Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag d. Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 28. Sonnabend, 3. Februar 1906

Tagesschau.

* Die württembergische Kammer hat den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der Verfassung in der Schlußabstimmung angenommen.

* Die Konferenz in Algeciras hat gestern den von der Kommission ausgearbeiteten Entwurf betreffend das Steuerwesen in Marokko angenommen.

Graf Andrassy wurde gestern vom Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen, um die Antwort der Koalition auf die Botschaft der Krone zu überbringen.

* In Poltawa ist der Staatsrat Filonow ermordet worden.

* In Malta beging die Mannschaft des englischen Kreuzers „Carnarvon" schwere Insubordinationen an Bord.

Nach einer Meldung aus Panama haben in der kolumbischen Provinz Antioquia der frühere Präsident Valencia und der General Ospina eine neue Revolution angezettelt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Berlin, 1. Februar.

Die eigenen Angelegenheiten des hohen Hauses leiteten heute stimmungsvoll die Etatlesung ein. Das Haus hatte sich ziemlich gefüllt, von allen Seiten kamen Wünsche an den Präsidenten, und die merkwürdigsten Dinge wurden von den Reichsboten gefordert. Die Einrichtung eines Ferndruckers im Reichstagsgebäude, die Einführung eines kurzgefaßten Sitzungsberichts, damit man die langen Reden nicht zu lesen braucht, die Zustellung des Reichsanzeigers an alle Mitglieder des Hauses und was dergleichen schöne Dinge mehr sind. Auch über Küche und Keller wurde von einigen Gourmets lebhaft und beweglich geklagt. Den Vogel schoß indes Graf Oriola (Ntl.) ab, der sich, wahrscheinlich sarkastisch, darüber beschwerte, daß das preußische Abgeordnetenhaus einen eigenen Friseur habe und der Reichstag nicht. Der Redner dachte dabei jedenfalls an die roten Struwelköpfe. Graf Ballestrem, des Hauses redlicher Hüter, sagte lächelnd zu, alle berechtigten Wünsche zu erfüllen. Aber der gute Graf weiß nicht, was ein Ferndrucker ist, und Küche und Keller findet er durchaus nicht so schlecht. Der Geschmack ist eben verschieden. Als dann der Etat des Reichstags genehmigt war, begann man mit der zweiten Lesung des Etats des Reichsamts des Innern, das Stündlein des Grafen Posadowsky, der erwartungsvoll auf seinem Stühlchen saß, hatte geschlagen. Den Reigen eröffnete das Zentrum mit Herrn Trimborn, dem launigen Rheinländer, der sich mit einem warmen Appell an den „Grafen im Bart" wandte und einen etwas energischeren Betrieb der Reformen in der Sozialpolitik erbat. Die Anerkennung, die Redner dem Grafen Posadowsky spendete, regte den Abgeordneten Fischer (Soz.), den Vertreter Berlins, ganz bedeutend auf. Solange nicht der Achtstundentag eingeführt ist, hat die ganze Sozialpolitik keinen Wert. Redner schließt mit der Erklärung, das soziale Heil läge allein bei der Sozialdemokratie. Nachdem noch Herr Pauli-Potsdam (Kons.) zu Wort gekommen ist und eine vom Hause nicht mit besonderer Aufmerksamkeit angehörte Mittelstandsrede vom Stapel gelassen hat, vertagt sich das Haus auf Sonnabend. Und mit elegischem Blick entfernt sich Graf Posadowsky — wie lange wird er sitzen müssen?

REICHSTAG

Sitzung vom 1. Febuar 1906.

Am Bundesratstisch: Staatssekretär Graf Posadowsky, Kommissare.

Zweite Lesung des Etats des Reichstags.

Abg. **Erzberger** (Ztr.) tritt für Besserstellung der Hilfskanzleidiener des Reichstags ein.

Abg. **Singer** (Soz.) bittet, dafür Sorge zu tragen, daß den Reichstagsabgeordneten das Reichsgesetzblatt und der Reichsanzeiger zugestellt werden.

Abg. **Dr. Müller-Sagan** (Fr. Vpt.) tadelt, daß in einem Fall sogar die kostenlose Zustellung von Aktenmaterial aus dem Hause in die Wohnung eines Abgeordneten verweigert worden sei. Der „Reichsanzeiger" müsse schon darum den Abgeordneten zugestellt werden, weil man nur aus ihm den Termin der Eröffnung des Hauses erfahren könne. Im Reichstagshaus müsse ein Ferndrucker aufgestellt werden, damit die einlaufenden Nachrichten sofort den Abgeordneten zugänglich würden. Ueber die Verhandlungen müsse täglich ein offizieller Primavistabericht ausgegeben werden zur Orientierung der Abgeordneten.

Die Abgg. **Schrader** (Freis. Vereinig.) und Graf **Oriola** (Natl.) schließen sich den geäußerten Wünschen an. Letzterer klagt auch über schlechtes Essen in der Reichstagsrestauration und regt unter Heiterkeit des Hauses an, auch für den Reichstag einen Friseur anzustellen. Bei der Ausschmückung des Hauses sei zu wenig Rücksicht genommen auf die Parlamentsgeschichte.

Abg. **Arendt** (Rp.) stimmt den Anregungen des Vorredners zu, namentlich bezüglich des Ferndruckers.

Präsident Graf **Ballestrem** sagt aufmerksame Prüfung und eventuelle Berücksichtigung der geäußerten Wünsche zu. Was die Anlegung eines Ferndruckers betrifft, so war es heute das erste Mal, das ich von solchem Institut hörte. (Heiterkeit.) Ich muß mich erst informieren, was dieses Ding eigentlich bezweckt. Die Herausgabe kurzer Sitzungsberichte wird erwogen werden. Mit künstlerischer Ausgestaltung des Reichstags ist eine Kommission betraut. Es ist mit der Ausstattung ähnlich wie mit der Restauration, dem einen schmeckt das Essen, andern nicht. (Heiterkeit.)

Der Etat des Reichstags wird bewilligt.

Es folgt die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern. Titel: Gehalt des Staatssekretärs.

Abg. **Trimborn** (Ztr.) leitete die Debatte ein mit einer längeren Rede, in der er des Grafen Posadowskys sozialpolitische Taten Revue passieren ließ, dem Staatssekretär aber auch einen langen Wunschzettel, betreffend Weiterführung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung und betr. die „Mittelstandspolitik" unterbreitete. Er forderte u. a. Heimarbeiterversicherung, Witwen- und Waisenversicherung, zehnstündigen Arbeitstag für Arbeiterinnen, reichsgesetzliche Regelung des Bauarbeiterschutzes, Errichtung von Arbeiterkammern, Regelung der Frage des Meistertitels für Handwerker und des Lehrlingwesens, ferner eine Enquete über Klagen der mittleren und kleineren Betriebe über die Warenhäuser, die Lage der Privatbeamten, Bergarbeiterfrage.

Abg. **Fischer-Berlin** (Soz.): Man rühmt immer die großen Leistungen unserer Industrie für sozialpolitische Zwecke. Alle Beiträge dazu aber kommen auf das Konto der Arbeiter, deren Arbeit doch erst den Unternehmern ihren Verdienst ermöglicht. Jede Sozialpolitik hat nur dann Wert, wenn man die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit, den Achtstundentag, einführt. Vor allem müssen auch Frauen zur Gewerbeinspektion herangezogen und die Zahl der Gewerbeinspektionen vermehrt werden.

Abg. **Pauli-Potsdam** (Kons.) vermißt immer noch die Reform des Krankenkassenwesens und die Vereinheitlichung unseres gesamten sozialen Versicherungswesens. Die Kosten für die in Vorbereitung befindliche Witwen- und Waisenversicherung müssen den kräftigeren Schultern der wohlhabenden Bevölkerung auferlegt werden. Für den Befähigungsnachweis kann ich solange nicht eintreten, wie die Handwerkskammern noch vollständig uneinig darüber sind.

Hierauf vertagte das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend.

Schluß $5^3/_4$ Uhr.



Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 1. Februar 1906.

Das Haus erledigte debattelos zunächst die Vorlagen, welche eine Aenderung mehrerer Amtsgerichtsbezirke bezweckten, in erster und zweiter Lesung, dann debattelos in zweiter Lesung den Gesetzentwurf, der eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses um 50 Mark für die Unterbeamten vorsieht, erledigt. Beim Etat der Gestütsverwaltung wurde von verschiedenen Seiten eine Besserstellung der Gestütsbeamten befürwortet.

Beim Etat der Forstverwaltung ersuchte ein Antrag des Abgeordneten Kopsch (Frs. Vpt.) die Regierung, noch in diesem Jahre durch einen Nachtragsetat für eine Besserstellung der Forstunterbeamten, besonders der Förster, zu sorgen. Auf Grund dieses Antrages wurde die Etatsposition „Förster" noch einmal der Budgetkommission überwiesen. Die Gehälter der Gemeindeförster wurden von verschiedenen Abgeordneten dringend einer Aufbesserung empfohlen.

Nach Erledigung des Forstetats kam noch der Domänenetat an die Reihe. Eine Erörterung knüpfte sich nur an die Einnahme aus den Mineralquellen und Bädern. Hier trieben die Abgeordneten der Kreise in denen sich Heilquellen und Bäder befinden, Wahlkreispolitik und forderten eine Unterstützung der einzelnen Bäder durch die Kommunen. Eine ganz lustige Auseinandersetzung gab es am Schluß zwischen den nationalliberalen Abg. Jänecke und Fürbringer über das Bad Norderney. Herrn Jänecke, der die Verhältnisse auf Norderney als nicht auf der Höhe stehend bezeichnete, trat der Vertreter des Wahlkreises, Herr Fürbringer, mit dem ganzen Aufwand der ihn auszeichnenden Beredsamkeit unter großer Heiterkeit des Hauses entgegen. — Die Weiterberatung wurde auf Sonnabend vertagt. Außerdem steht der Etat der Zentral-Genossenschaftskasse auf der Tagesordnung.



Der Kaiser hatte am Donnerstag morgen eine Besprechung mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow und nahm dann im Schlosse die Vorträge des Chefs des Generalstabes der Armee und des Chefs des Militärkabinetts entgegen.

Der Dank des Kaisers. Im „Reichsanzeiger" wird folgende an den Reichskanzler gerichtete Kundgebung des Kaisers veröffentlicht: Wiederum ist es mir vergönnt gewesen, in ein neues Lebensjahr einzutreten, und voll innigen Dankes kann ich auf das verflossene Jahr zurückblicken, in welchem Gottes Güte mein Haus und das deutsche Vaterland vor schweren Heimsuchungen gnädiglich bewahrt und meinem Familienkreise ein neues Glied aus erlauchtem deutschen Fürstenhause zugeführt hat. Diese freudigen und dankbaren Empfindungen sind mir auch in den Adressen, Zuschriften und Telegrammen entgegengetreten, welche mir an meinem Geburtstage als Ausdruck treuer Glück- und Segenswünsche aus allen Orten und Kreisen des deutschen Vaterlandes wie von den über den ganzen Erdball verbreiteten Deutschen in reicher Fülle zugegangen sind. Es hat meinem Herzen besonders wohlgetan, aus den Kundgebungen zu ersehen, mit welch herzlicher Teilnahme mein Geburtstag von allen patriotisch fühlenden Deutschen — ohne Unterschied des Berufs, des Bekenntnisses und der Parteistellung — gefeiert worden ist, und daß neben den festlichen Veranstaltungen der Behörden, Korporationen und Vereine sich vielfach Gutsherren, Kaufleute und Industrielle mit ihren Angestellten und Arbeitern vereint haben, um meinen Ehrentag gemeinsam zu begehen. Ein solcher Ausdruck des Gefühls der Zusammengehörigkeit aus Anlaß eines patriotischen Festtages berechtigt zu der zuversichtlichen Hoffnung, daß das deutsche Volk auch in ernster, Gott gebe, ferner Zeit in Einmütigkeit sich um seine Fürsten scharen und lediglich von den Interessen leiten lassen werde, die das Wohl und die Größe des Vaterlandes erheischen. Um aber Allen, welche mich durch freundliches Gedenken und treue Wünsche erfreut haben, meinen herzlichen Dank zu erkennen zu geben, ersuche ich Sie, diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Berlin, 31. Januar 1906.

Wilhelm, I. R.

Zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaares stiftete die Stadtverordneten-Versammlung von Aachen 100 000 Mk. für die geplanten Genesungsheime und beschloß, Bilder des Kaiserpaares für den Rathaussaal malen zu lassen. — Die Stadt Hanau beschloß, den städtischen Fonds zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit um 30 000 Mk. zu verstärken. — Die Stadtverordneten in Recklinghausen bewilligten 30 000 Mk. für eine Säuglingsmilchanstalt. — Die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege in Grünberg in Schl. beschloß, eine Walderholungsstätte ins Leben zu rufen.

Der Bundesrat stimmte in seiner Sitzung am Donnerstag dem Ausschußbericht über die Vorlage betreffend die Revision des internationalen Uebereinkommens über den Eisenbahnfrachtverkehr zu.

Die Verfassungsrevision in Württemberg ist von der Kammer der Abgeordneten am Donnerstag in der Schlußabstimmung mit 69 gegen 20 Stimmen (des Zentrums und zweier ritterschaftlicher Abgeordneten), also mit der nötigen Zweidrittelmehrheit, angenommen worden. Zehn Ritter haben unter Angabe einer begründenden Erklärung abgestimmt. Sie erklären sich in wesentlichen Punkten mit den gefaßten Beschlüssen nicht einverstanden, wünschen aber eine Beratung in der Ersten Kammer, halten die Möglichkeit einer Verständigung für später nicht ausgeschlossen und behalten sich ihre Stellungnahme für eine spätere Abstimmung vor. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben ebenfalls ihre Abstimmung begründet. Sie erklären die Beibehaltung der Ersten Kammer mit den Grundsätzen der Sozialdemokratie nicht für vereinbar, stimmen aber trotzdem der Vorlage zu, im Hinblick auf die Umwandlung der Zweiten Kammer in eine reine Volkskammer.

Die Konferenz in Algeciras verhandelte gestern im Plenum über die marokkanischen Steuerfragen und gelangte zur Annahme des Kommissionsentwurfs. Wir erhalten dazu folgenden Drahtbericht: Die Konferenz versammelte sich gestern um 10 Uhr zur Plenarberatung der revidierten Kommissions-Bearbeitung über die marokkanischen Finanzreform-Vorschläge. Nach zweistündiger Verhandlung wurde der Kommissionsentwurf betreffend Einführung gewisser Steuern, vorbehaltlich der Zustimmung des Sultans von Marokko, angenommen. Man hat unter Abstreichung übertriebener marokkanischer Forderungen diesen bis zu einem gewissen Grade Rechnung getragen und gleichzeitig dafür gesorgt, daß die Einnahmen durch Verwendung für städtische Verbesserungen auch den Fremden zugute kommen. — Der Entwurf des Redaktionsausschusses „betreffend die Herbeiführung besserer Erträgnisse der marokkanischen Steuern und die Schaffung neuer Einkünfte" umfaßt nach weiterer telegraphischer Meldung acht Artikel. Die meisten davon beziehen sich auf die Abänderung der bisherigen sehr komplizierten Steuererhebungs-Gebräuche in Marokko.

Die Hamburger Wahlrechtsverschlechterung. Zu der Abstimmung über das Hamburgische Wahlgesetz in der Bürgerschaft sei nach der „Frankf. Ztg." noch mitgeteilt, daß die Verfassungsänderung, die im Sinne des Ausschußberichtes im Notabelnwahlkörper erweitert, mit 131 gegen 25 Stimmen angenommen wurde. Der das Schicksal der Wahlvorlage entscheidende Punkt, nämlich die zweite Lesung der Verfassungsänderung, die die Klasseneinteilung ermöglicht, wurde, wie schon mitgeteilt, mit 120 gegen 35 Stimmen angenommen. Dieses für die Vorlage günstige Stimmverhältnis ist dadurch erzielt worden, daß eine geheime Abstimmung stattfand, die nach der hamburgischen Verfassung eintreten muß, wenn zehn Mitglieder dafür sind. Da für die Annahme der Wahlvorlage nur einfache Mehrheit nötig und diese gesichert ist, so ist der Hamburger Wahlkampf somit im reaktionären Sinne entschieden.

Zum Schulunterhaltungsgesetz. Der Liberale Wahlverein Weißenfels nahm in einer stark besuchten Versammlung, zu welcher auch die beiden kommunalen Vereine erschienen waren, Stellung zum neuen Schulgesetzentwurf. Nach ausführlichen, mit vielem Beifall aufgenommenen Referaten der Herren Redakteur Hamacher und Lehrer Jöricke und nach einer lebhaften Diskussion wurde eine Resolution angenommen, die gegen die konfessionellen Bestimmungen des Entwurfs ernste Bedenken erhebt, da diese die Verkirchlichung der Schule begünstigen, die Errichtung voll entwickelter Schulsysteme verhindern und hemmend auf die freie Entwickelung der Schule auf einheitlicher, nationaler Grundlage wirken. Die Versammlung verwirft ferner die gesetzliche Festlegung der geistlichen Schulaufsicht und die schweren Eingriffe in die Selbstverwaltung. — Der Zentralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat am Mittwoch in einer öffentlichen Versammlung zu Berlin nach einem Vortrage des Justizrats Dr. M. Löwinson über „Das preußische Schulunterhaltungsgesetz und die Juden" eine Resolution gegen den die verbriefte Gleichberechtigung der jüdischen Preußen verletzenden Entwurf einstimmig angenommen.

Kurze Meldungen aus dem Reich. Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist am Mittwoch abend über Frankfurt nach Genua abgereist und hat damit seine auf drei Monate berechnete Weltreise angetreten. — Der Gouverneur von Kamerun, Herr v. Puttkammer, ist in Berlin an diesem Donnerstag eingetroffen. Er hatte den Dampfer „Eleonore Wörmann" bereits in Teneriffa verlassen und war direkt nach Berlin gefahren. — Der Geh. Oberregierungsrat Dr. Koch, vortragender Rat bei der Oberrechnungskammer hat den Charakter als Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat mit dem Range der Räte erster Klasse erhalten.



* **Der serbisch-österreichische Zollkonflikt.** Im österreichischen Abgeordnetenhaus betonte Fürst Auersberg in einer Rede über den österreichisch-serbischen Zollkonflikt, daß Oesterreich-Ungarn Serbien gegenüber es niemals habe an Entgegenkommen fehlen lassen, daß aber dieser Staat in gänzlicher Verkennung der Absichten Oesterreich-Ungarns in den letzten Tagen durch seine vollkommen vertragswidrigen Handlungen die Lage wesentlich erschwert habe. Es sei daher auch Pflicht der serbischen Regierung, diejenigen Schritte zu unternehmen, die erforderlich seien, um mit Oesterreich-Ungarn zu einer Verständigung zu gelangen.

* **Eine neue Bluttat russischer Revolutionäre.** Fast jeder Tag bringt jetzt wieder in Rußland Gewaltakte gegen hervorragende Beamte und Offiziere, die an der Unterdrückung der Aufstandsbewegung tätigen Anteil genommen haben. Heute meldet uns ein Telegramm aus Kiew: In Poltawa wurde der erste Rat der Gouvernementsverwaltung Staatsrat Filnow durch Revolverschüsse getötet. Er hatte sich an der Spitze einer Kosakenabteilung durch besondere Grausamkeit bei Unterdrückung der Bauernunruhen in Sorotschinzi und Ustiwizi, Gouvernement Poltawa, hervorgetan. Gegen ihn war die flammende Anklageschrift des berühmten Schriftstellers Korolenko gerichtet, die in ganz Rußland großes Aufsehen erregt hat. Der Täter ist entkommen. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur ist der Belagerungszustand auf den Stationen Sarny, Kasatin, Bobrinskaja, Smela und den benachbarten Orten aufgehoben.

* **Ausschreitungen in Pariser Kirchen.** Die Durchführung der Bestimmungen des französischen Gesetzes über die Trennung von Staat und Kirche hat auch in Paris zu erheblichen Exzessen Anlaß gegeben. Ein Drahtbericht meldet uns darüber: In 28 Pariser Kirchen sollte am Donnerstag von Beamten der Präfektur das Inventar aufgenommen werden, entsprechend dem Artikel 3 des Seperationsgesetzes. In der Madeleinekirche wurde der betreffende Beamte von etwa 100 Personen umringt und zum Verlassen der Kirche genötigt. Zu großen Ausschreitungen kam es in der Kirche Saint Roch, wo der Beamte mit zerissenem Rock und zerzaustem Haar auf dem Boden geschleift und dann hinausgestoßen wurde. Der Deputierte Archdeacon und der Gemeinderat Billard, beide Nationalisten, wurden als Aufwiegler vor den Polizeikommissar gebracht. In der Kirche Saint Paul rief ein Kirchenbesucher: „Wir Pariser sind Feiglinge! In der Provinz macht man mit den Eindringlingen nicht so viel Federlesens! Ein Wort, Herr Pfarrer, und ich erwürge jeden Banditen." In der Hauptkirche des Pattner Bezirkes kam es zu Schlägereien, wobei der Pfarrer, welcher den Beamten schützen wollte, mehrere Hiebe mit Stöcken und Schirmen erhielt. Die Vorfälle werden in der Kammer zur Sprache kommen. Der Eindruck im Publikum ist der, daß über die Aufnahme des Inventars, welche keineswegs mit einer Beschlagnahme zu verwechseln ist, eine volkstümliche Belehrung von Staats wegen hätte erfolgen sollen.

* **Zum Thronwechsel in Dänemark.** König Frederik verfügte, daß aus Anlaß des Regierungswechsels in Heer und Flotte Begnadigungen nach demselben Prinzip wie bei den bürgerlichen Verurteilten erfolgen sollen. — Die Königin von England wird heute die Reise von London über Calais nach Dänemark zu den Beisetzungsfeierlichkeiten antreten.

* **Meuterei auf einem englischen Kriegsschiff.** Nach einer Meldung aus Malta fand Dienstag an Bord des britischen Panzerkreuzers „Carnarvon", eines Schiffs von der neuen County-Klasse unter dem Kommando von Sir George Warren, ein bedenklicher Ausbruch von Insubordination statt. Die wachsende Unzufriedenheit unter der Besatzung gipfelte nachmittags in dem Ueberbordwerfen von Visieren der sechszölligen Geschütze. Mehrere Leute sollen verhaftet sein; Offiziere und Manschaften werden auf dem Schiff zurückgehalten. Ein Kriegsgericht dürfte in wenigen Tagen stattfinden.

* **Japan fühlt sich.** Eine schwere Verletzung der Eigenliebe ihres britischen Alliierten haben sich Parlament und Regierung in Japan zu schulden kommen lassen. Aus London wird darüber in einem Telegramm berichtet: Nach einer Reuter-Depesche aus Tokio fragte in der Budgetkommission des japanischen Parlaments Oischi, der Führer der japanischen Progressisten, den Kriegsminister General Terauchi, ob die japanische Regierung auf Grund der englisch-japanischen Allianz beabsichtige, bei der britischen Regierung auf eine Reform in der Armeeorganisation zu dringen. Der Minister erwiderte, er würde dies bei nächster Gelegenheit tun. Es scheint, daß die britische Eigenliebe durch diese von einem Mitgliede eines Kabinetts der gelben Rasse kommende Mahnung ganz ungeheuer verletzt worden ist. Die englische Regierung soll von der japanischen Regierung sofortige Aufklärung verlangt haben. Anscheinend wünscht das gegenwärtige englische Kabinett nicht derartige intime Beziehungen mit Japan, die eine solche Forderung gestatten. In der Tat ist die Äußerung des japanischen Kriegsministers mindestens eine Ungeschicklichkeit.



Briesen, 1. Februar. Die Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft Berlin, welche das hiesige Elektrizitätswerk von der Nordischen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft übernommen hat, hat vom 1. Januar ab die Zählermiete erheblich ermäßigt. Ferner hat die Gesellschaft sich bereit erklärt, Gewerbetreibenden und Handwerkern Elektromotore gegen eine mäßige Gebühr zu vermieten oder unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Auch Beleuchtungs-Installationen werden verliehen.

Culm, 1. Februar. Auf dem früher Hintzer'schen Grundstücke in Culm. Neudorf brannte in der Nacht zu Montag das Stallgebäude nieder. Mitverbrannt sind eine ganze Menge Jungvieh, Schweine und Geflügel. Montag abend ging in Klammer das Wohnhaus des Kätners Blaszkewicz in Flammen auf. — Herr Besitzer Kohnert in Ehrenthal verkaufte seine 130 Morgen große Besitzung nebst Inventar für 69 500 Mk. an Herrn Klein in Ehrental und dieser seine kleinere Besitzung an Herrn Amtsvorsteher Bunk-Ehrenthal.

Schwetz, 1. Februar. Der Schwetzer Geschworenen-Verein erhöhte, da seine Kassenverhältnisse sehr günstig sind, die Tagegelder von 5 auf 6 Mark. Der Vorstand, Oberlehrer Dr. Dreßler-Schwetz, Domänenpächter v. Leipziger-Morsk, Oberlehrer Steiner-Schwetz und Gymnasiallehrer Knoff-Schwetz, wurde am Dienstag wiedergewählt. Das Eintrittsgeld für ein Mitglied beträgt 6 Mark, der Jahresbeitrag 10 Mark.

Warlubien, 31. Januar. Ein dreister Einbruchsdiebstahl wurde bei dem Gemeindevorsteher Herrn Kohls-Skurczejewo in der Nacht zu heute verübt. Zwei Diebe drangen gegen Mitternacht in das Amtszimmer des Herrn Kohls, in welchem der 17jährige und der 11jährige Sohn schliefen. Mittels einer Säge öffneten sie die Tischschublade, entwendeten etwa 200 Mark., darunter 80 Mk. Gemeindegeld, stahlen eine Menge Kleider und wollten sich gerade durch das Fenster, dessen Scheibe eingedrückt war, entfernen, als der jüngste Sohn erwachte und Lärm schlug. Die von Herrn Kohls mit seinem Hunde sofort aufgenommene Verfolgung war leider wegen der Dunkelheit ohne Erfolg. Die Kleidungsstücke und zwei Ferkel, die beim Nachbar gestohlen waren, und bereits in einem Sack steckten, ließen die Einbrecher im Stiche.

Löbau, 1. Februar. Unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Dr. Kolbe-Danzig und im Beisein der Geh. Regierungs- und Schulräte Triebel-Marienwerder und Rohrer-Danzig, sowie des Generalsuperintendenten D. Döblin-Danzig fand am Montag und Dienstag am hiesigen Lehrerseminar die Entlassungsprüfung statt. Allen 35 Prüflingen konnte die Befähigung zur einstweiligen Verwaltung einer Lehrerstelle zuerkannt werden.

Dirschau, 1. Februar. In der gestrigen Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Dirschau wurde an Stelle des verstorbenen bisherigen Vorsitzenden Gutsbesitzers Cäsar-Wessel-Stüblau Herr Rittergutsbesitzer Oberförster a. D. von Kries-Gr. Waczmiers zum Vorsitzenden gewählt.

Altfelde, 1. Februar. Um die Pfarrstelle in Stalle, die durch die Berufung des Herrn Pfarrers Scholwin nach der Stettiner Gegend frei geworden ist, haben sich etwa 20 Geistliche beworben, von denen folgende Herren zur Probepredigt zugelassen wurden; Pfarrverwalter Langkau aus Gr. Engelau (Wehlau), Prediger Krüger Waldau (Schwetz), Prediger Paul-Neuheide (Elbing) und Prediger Warm-Saalfeld.

Danzig, 1. Februar. Im Stadtlazarett am Olivaertor hat sich der Arbeiter Fregin, der dort in Behandlung war, aus Lebensüberdruß erhängt.

Dt. Eylau, 31. Januar. Gestern brachen auf dem Geserichsee bei Schalkendorf zwei Männer ein. Der eine Mann wurde bewußtlos aus dem Wasser gezogen und konnte in seiner Wohnung zum Leben zurückgerufen werden. Der andere ertrank leider. Seine Leiche ist noch nicht gefunden.

Ortelsburg, 1. Februar. Wegen Beleidigung des Kronprinzenpaares wurde der Bergmann Wyck aus Westfalen, der sich zurzeit in Willenberg aufhält, mit einem Jahre Gefängnis bestraft.

Liebstadt, 1. Februar. In den Brunnen gestürzt ist am Sonnabend früh in Sorrehnen der Schäfer Wölk; er konnte nur als Leiche wieder heraufgeholt werden. Der Verunglückte wollte aus dem Ziehbrunnen Wasser in die Höhe heben, ist jedenfalls dabei auf dem glatten Boden ausgeglitten und über den niedrigen Brunnenrand in die Tiefe gestürzt.

Tilsit, 1. Februar. Gestern nachmittag um 2 Uhr hat sich in der Nähe des Luisendenkmals der 26jährige Hugo W. aus Neukirch erschossen. Die Leiche wurde von Spaziergängern dort aufgefunden und nach polizeilicher Requisition des Leichenwagens nach der Leichenhalle geschafft, von wo sie durch Angehörige aus Neukirch noch an demselben Tage abgeholt wurde. Über die Ursache, die den jungen Mann in den Tod getrieben, ist nichts bekannt geworden.

Königsberg, 1. Februar. Kommerzienrat Gustav Siebert, der Mitbegründer, Mitinhaber und erste Chef der Hoflieferantenfirma Gebrüder Siebert ist am Mittwoch im 75. Lebensjahre verstorben. — Die Errichtung einer Handelskammer für Königsberg wird in den Kreisen der Detaillisten lebhaft erörtert, die von einer Handelskammer eine sachgemäße Vertretung ihrer Interessen erhoffen.

Eydtkuhnen, 1. Februar. Der Verkehr nach Rußland ist jetzt sehr stark, namentlich gehen sehr große Mengen Maschinen und Maschinenteile von hier zur Verzollung nach Wirballen, da jeder Exporteur noch den alten russischen Zollsatz nach Möglichkeit ausnutzen will. Auch von Rußland ist der Güterverkehr ganz bedeutend, so daß die Bahn mit verstärkten Hilfskräften arbeitet.

Bromberg, 1. Februar. Gestern abend wurde ein Mädchen, das sich auf einem Bestellgange von der Mittelstraße nach der Werderstraße befand, auf dem Elisabethmarkt von einem halbwüchsigen Burschen verfolgt und, wie die „Ostd. Presse" schreibt, dann in einem Hause, wohin sie geflüchtet war, ihres Portemonnaies mit Inhalt beraubt. Als sie um Hilfe rief, versetzte ihr der Bursche noch einen Faustschlag ins Gesicht und entfloh darauf.

Schneidemühl, 1. Februar. Gestern abend wurde auf dem alten Markt die Händlerfrau D. von einem kleinen, untersetzten Manne, anscheinend einem Bahnarbeiter, angefallen. Der Unhold versuchte die Frau, welche ein Kind auf dem Arm trug, zur Erde niederzuwerfen, doch konnte sich die Überfallene noch rechtzeitig in einen Laden retten. Kurz darauf passierte ein Dienstmädchen den Alten Markt, und jetzt wiederholte der Mann an dem Mädchen sein Manöver, wurde aber von hinzukommenden Personen verscheucht.

Gnesen, 1. Februar. Das Kurtzigsche Dampfmühlengrundstück hat in der Zwangsversteigerung Kaufmann Powitzer-Posen für 119 000 Mark erstanden.

Posen, 1. Februar. Die Stadt Posen beabsichtigt aus Anlaß der bevorstehenden silbernen Hochzeit des Kaiserpaares eine gemeinnützige Stiftung ins Leben zu rufen. Zur Bekämpfung der hiesigen Säuglingssterblichkeit sollen für Beschaffung einer städtischen Milchversorgungsanstalt 50 000 Mark bereitgestellt werden. — Der polnische „Lech" behauptet, daß, wie bereits gestern im Depeschenteil gemeldet, unter der Geistlichkeit ein Rundschreiben des Erzbischofs Dr. von Stablewski in Umlauf ist, in dem der Geistlichkeit der Beitritt zum Verein „Straz" streng untersagt wird. Das Blatt fügt hinzu, daß der Erzbischof wieder einmal dem Kaiser beweisen wolle, wie staatstreu er sei, indem er die Geistlichkeit von dem zurückhalte, was dem Staate bei Germanisierung des polnischen Volkes im Wege stehe.



Thorn, 2. Februar

— **Personalien.** Dem Geheimen Oberfinanzrat Müller, Direktor der Dresdener Bank in Berlin (früher Landrat in Marienwerder), ist der türkische Osmanieorden zweiter Klasse verliehen worden. — Die Wahl des praktischen Arztes Dr. Meißner zum Ratsmann der Stadt Neuenburg und die Wiederwahl des Kreisarztes Dr. Pfeiffer zum Ratsmann der der Stadt Rosenberg ist bestätigt worden. — Es sind befördert: der Obersteuereinnehmer Jäekel in Graudenz zum Hauptsteueramtskontrolleur in Dt. Krone, der Zolleinnehmer Hinnerwisch in Travemünde zum Zollsekretär in Thorn, der Steueraufseher Frisch in Konitz zum Oberzolleinnehmer in Gollub und der Zollpraktikant Zielinski in Schillno zum Zollsekretär in Gollub. — Der Archivar Dr. Joseph Paczkowski ist von Danzig nach Berlin versetzt worden.

— **Das Hochzeitsgeschenk der Provinz Westpreußen für das Kronprinzenpaar.** Die Provinz Westpreußen hat, wie erinnerlich, dem Kronprinzenpaare anläßlich seiner Hochzeit eine Alt-Danziger Zimmereinrichtung geschenkt. Dieses Geschenk ist im Berliner Palais untergebracht. Herrn Müller aus Elbing, durch den das Geschenk ausgestattet war, wurde bei seinem Besuche in Berlin durch Hofmarschall von Trotha die Mitteilung gemacht, daß der Kronprinz eine derartige Freude an dem Geschenk habe, daß er das damit ausgestattete Zimmer zu seinem Arbeitsgemach bestimmt habe. Es sei zwar noch nicht sicher, ob das Arbeitsgemach dort belassen werden könne; sollte das nicht angängig sein, so würde das westpreußische Gemach zum Herren- und Jagdzimmer Verwendung finden, ihm aber auf jeden Fall ein intimer Charakter gewahrt bleiben, der die fleißige Benutzung des Zimmers verbürge. Insbesondere betone der Kronprinz, daß es ihm eine wahre Freude bereite, in der Zimmereinrichtung die schönen Formen der Alt-Danziger Architektur stets vor Augen zu haben und sich fortwährend daran ergötzen zu können.

— **Verlegung der Generalkommission.** Die Generalkommission in Bromberg soll, dem Vernehmen nach, geteilt und von dort verlegt werden, in der Art, daß ein Teil nach Posen, der andere Teil nach Danzig kommt.

— **Westpreußische Wünsche an den Reichstag.** In den letzten Tagen sind aus Westpreußen folgende Petitionen eingegangen: Die Handelskammer zu Graudenz unterstützt die Petition des Deutschen Technikerverbandes betreffend den Dienstvertrag der technischen Angestellten. Witwe Michael-Danzig führt Beschwerde über die Anwaltskammer. Die Handelskammer in Graudenz unterstützt die Eingabe des Deutschen Tabakvereins um Ablehnung der Tabaksteuernovelle und bittet im besonderen um Beibehaltnng des bisherigen Steuersatzes für alle Rohtabake, aus denen nachweislich Rauch-, Kau-, und Schnupftabak fabriziert wird, und Herabsetzung der vorgeschlagenen Steuer für die billigen Tabakfabrikate. Um Ablehnung der Novelle zum Tabaksteuergesetz und der vorgeschlagenen Erhöhung der Tabaksteuer bittet das Gewerkschafts-Sekretariat für Ost- und Westpreußen in Elbing im Auftrage einer Versammlung. Um Aufhebung der Stempelsteuer auf Frachturkunden, Eisenbahnfahrkarten und Quttungen bitten die Aeltesten der Kaufmannschaft in Elbing. Die Magistrate von Elbing und Konitz bitten um Ablehnung der Bestimmungen über die Verstaatlichung der Gemeinde-Eichämter oder Gewährung von Entschädigungen an die von dieser Maßregel betroffenen Gemeinden.

— **Veteranenbeihilfen.** Der Minister des Innern hat dem Regierungspräsidenten in Danzig eine weitere Summe von 4560 Mark zur Gewährung von Veteranenbeihilfen an 38 ehemalige Krieger überwiesen.

— **Jagdkalender.** Im Monat Februar dürfen geschossen werden: Männliches Rot- und Damwild, Auerhähne, Birk-, Hasel- und Fasanenhähne, wilde Enten, Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel.

— **Ortsnamen-Aenderung.** Der Herr Regierungspräsident hat genehmigt, daß den zum Gutsbezirk Kopitkowo, im Kreise Marienwerder, gehörigen Ortschaften Grabowitz (Kolonie) und Niecponie (Forstgehöft) die Namen „Buchenwalde" und „Plehnswalde" beigelegt werden.

— **Der Eisenbahnverkehr mit Rußland.** (Amtlich.) Nach einer Grajewoer Weldung ist der Verkehr im vollen Umfange wieder aufgenommen mit der Rjäsan-Uralsker und der Ssamara-Slastsuster Bahn. Von neuem gesperrt ist der Verkehr für Frachtgut über Rjäsan nach der Moskau-Kasaner Bahn und über Koslow nach den hintergelegenen Stationen. Abfertigung von Eilgut und leicht verderblichem Gut unbehindert. Ferner gesperrt Güterverkehr auf Strecke Charksw-Walniki der Südostbahnen. — Die Weichselbahnen haben den Verkehr in vollem Unfange auf allen Strecken wieder aufgenommen. Güter über Sosnowice Weichsel-Eisenbahn können unbeschränkt wieder angenommen werden soweit auf den Empfangsbahnen nicht Sperrung vorliegt.

— **Der Verband ostdeutscher Brauereien und Mälzereien** hält am nächsten Mittwoch, den 7. Februar, um 1 Uhr nachmittags im Artushof zu Thorn eine außerordentliche Generalversammlung ab, um zu den Beschlüssen der Reichstags-Kommission bezüglich der Brausteuer-Erhöhung Stellung zu nehmen. Bekanntlich hat diese Kommission in erster Lesnng an der Regierungsvorlage hauptsächlich auf Antrag des Zentrumsabgeordneten Speck verschiedene Aenderungen vorgenommen,

sodaß der Verband in eine Prüfung eintreten muß, ob diese Aenderungen den berechtigten Wünschen des Brauereigewerbes Rechnung tragen.

– **Der Singverein** bringt, wie bereits gemeldet, in diesem Jahre Händels Oratorium „Samson“ zur Aufführung und zwar bestimmt am Sonntag, den 11. März in der Garnisonkirche. Als Solisten sind dafür gewonnen. Frau Emmy Collin-Haberland aus Berlin (Sopran), Fräulein Brüschar (Alt), Herr Heydenbluth (Tenor) und Hugo Leman aus Danzig (Baß). Die Orchestermusik stellt die 21er-Kapelle. Wir können heute schon allen Musikfreunden mitteilen, daß den Besuchern ein wirklicher Kunstgenuß in Aussicht steht, und empfehlen den Besuch dieses Konzertes aufs angelegentlichste. Auf das Werk selbst kommen wir in nächster Zeit zurück.

– **Verein der Deutschen Kaufleute O.-V. Thorn.** In der gestern im Pilsner stattgehabten Sitzung sprach ein Mitglied über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Es wurde beschlossen, die hiesige Handlungsgehilfenkommission zu veranlassen, daß sie dieser Frage bald näher treten möchte; das vom Verein bereits gesammelte Material, wie Gutachten zahlreicher Handelskammern, Beschlüsse des Verein für soziale Reform und des 4. internationalen Kongresses für Gesundheitspflege, Ortsstatute verschiedener Städte, z. B. Berlin, Braunschweig, Mannheim rc. und vor allen Dingen Frankfurt a. M., wo völlige Sonntagsruhe für sämtliche offenen Ladengeschäfte und alle Contore eingeführt wird, soll dann in einer von der betr. Kommission einzuberufenden größeren Versammlung verwertet werden, um durch Ortsstatut eine Aenderung der jetzt bestehenden Bestimmungen herbeizuführen, zumal eine Regelung mittels Reichsgesetzes noch in weiter Ferne steht.

– **Die Handlungsgehilfen und die Stadtverordnetenwahl.** Die „Vereinigte Handlungsgehilfen-Kommission“, der der Verein der Deutschen Kaufleute (Hirsch-Dunker), Leipziger Verband deutscher Handlungsgehilfen und kaufmännischer Verein für weibliche Angestellte angehören, wird, mit Unterstützung mehrerer anderer Vereine, bei der am 3. März cr. stattfindenden Stadtverordneten-Wahl einen Kandidaten aus Angestelltenkreisen aufstellen. Der Kandidat, ein langjähriger Bürger unserer Stadt, wird sich in einer demnächst stattfindenden öffentlichen Versammlung, den Wählern vorstellen.

– **Der Kriegerverein Thorn** veranstaltet am Sonntag, den, 4. Februar, abends 7 Uhr, im Viktoriagarten zur Geburtstagsfeier des Kaisers einen Festabend.

– **Der Zweigverein des evangelischen Bundes** veranstaltet Mittwoch, den 7. März, wieder einen Vortragsabend. Herr Pfarrer Aßmann aus Bromberg wird das zeitgemäße, des allgemeinsten Interesses würdige Thema behandeln: „Rom als Hüter der Toleranz“. Näheres werden s. Z. die Anzeigen in diesem Blatte ergeben.

– **Polen im 18. und 20. Jahrhundert.** Die Ortsgruppe Thorn des Deutschen Ostmarken-Vereins hielt gestern im Artushof eine Versammlung ab. Bei der Ankündigung eines Vortrages über das Thema „Polen im 18. und 20. Jahrhundert“ hätte man wohl eine regere Beteiligung erwarten dürfen. Zum Beginn der Versammlung begrüßte der Vorsitzende, Herr Amtsrichter Pauly die Erschienenen, seine Freude darüber ausdrückend, nach der letzten am 90. Geburtstage Bismarcks stattgefundenen Versammlung nun wieder einmal zur Erörterung eines für das Deutschtum im Osten wichtigen Gegenstandes zusammengetreten zu sein, sowie die erfreuliche Tatsache feststellend, daß das Interesse für die so wichtigen Aufgaben zugenommen habe. Nun ergriff Herr Direktor Witte aus Danzig, der Geschäftsführer des Deutschen Ostmarken-Vereins für die Provinz Westpreußen, das Wort. In treffenden Bildern wurden das Familienleben, die Sitten und Gebräuche des polnischen Adels geschildert, dessen Einfluß sich immer gewaltiger ausdehnte. Seinem Motto „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ entsprach der polnische Edelmann in der Weise, daß er mit seinesgleichen in engem Zusammenschlusse stand, während der Bauer unter seinem Despotismus zu leiden hatte. Redner gab dann eine Schilderung der damaligen Verhältnisse polnischer Großstädte und des wirtschaftlichen Lebens. Einige polnische Fürsten, u. a. Wladislaus August Poniatowski, der sich um die wirtschaftliche Hebung seines Landes verdient machte, ferner Karl Radziwill, der auch zu König Friedrich Wilhelm II. in guten Beziehungen stand, fanden Erwähnung. Immer war es das Bestreben der Großpolen, so führte Redner aus, ihren Besitz zu erweitern; ihrem großen Einfluß unterlagen nicht nur die Untergebenen, sondern auch die Kirchen. Wenngleich die sogenannte polnische Adelsrepublik dahingegangen sei, so seien die Nachkommen des früheren Adels von demselben Geiste beseelt, und bemüht, die Idee von einer Wiederherstellung eines polnischen Reiches zu verwirklichen. Es sei daher Aufgabe eines jeden Deutschen, sich seiner Pflicht bewußt zu zeigen in der Bekämpfung polnischer Umtriebe, eingedenk des Dichterwortes: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre!“ Ein echt deutschgesinnter Mann habe die Pflicht, die Ehre des Deutschtums zu schützen; hierzu sei ein geschlossenes, zielbewußtes Vorgehen nötig. Die Ausführungen des Redners klangen in die Worte aus: „Seid einig, einig, einig!“ Lebhafter Beifall bewies das Interesse, das man dem Vortrage entgegen brachte. In der darauf folgenden Diskussion wurden verschiedene Momente aus den Bestrebungen der Polen in unserer Gegend hervorgehoben. Namentlich sei es die polnische Presse, welche die Polen in ihrem Wahn bestärke und den Haß gegen daß Deutschtum schüre. Von anderer Seite wurde dann die Notwendigkeit hervorgehoben, die Deutschen Geschäftsleute vor einer Boykottierung durch die Polen zu schützen. Zur Stärkung des Deutschtums in den Ostmarken wurde als der wesentlichste Faktor die Seßhaftmachung deutscher Bauern und die Lösung der Landarbeiterfrage im allgemeinen hervorgehoben; die Bemühungen der Ansiedelungskommission nach dieser Richtung wurden besonders anerkannt. Von Vertretern der Arbeiter wurde der Wunsch geäußert, durch Veranstaltung volkstümlicher Versammlungen auch den deutschen Arbeitern, die ein wesentliches Interesse an der Bekämpfung des Polentums haben, Gelegenheit zur Mitarbeit zu geben. Alle in der Diskussion gepflogenen Verhandlungen gingen darauf hinaus, alle deutschen Klassen zu gemeinsamem, zielbewußtem Streben zu vereinigen.

– **Der Verein Thorner Gastwirtsgehilfen** veranstaltet am Montag sein erstes Wintervergnügen in Gestalt eines Kappenfestes im Tivoli.

– **Die silberne Hochzeit** feierte gestern Herr Kaufmann Manfred Kuznitzki mit seiner Gattin, wobei dem Silberpaar zahlreiche Glückwünsche von Nah und Fern zuteil wurden.

– **Schiffsjungen gesucht.** Das Kommando der Schiffsjungen-Division in Friedrichsort stellt noch Schiffsjungenanwärter im Alter von 15½ Jahren an aufwärts bis Ende März in die Division ein. Meldungen sind an das Bezirkskommando hier, Baderstr.. zu richten.

– **Aus dem Theaterbureau.** Sonnabend Erstaufführung des romantischen Schauspiels „Kätchen v. Heilbronn“, dessen Inszenierung und Ausstattung mit besonderer Sorgfalt nach Berliner Muster am Deutschen Theater hergestellt ist. – Maschinenmeister Wolff wurde von der Direktion eigens zu diesem Zweck dorthin geschickt um sich die dortige Vorstellung anzusehen. Den Wetter v. Strahl spielt Herr Rüthling, das „Kätchen“ Frl. Sarno, den „Kaiser“ Herr O. Maximilian, „Kätchens Vater“ Herr Wehlau „Kunigunde v. Thurneck“ Frl. Stahl. Sonntag Abend das überaus lustige Stück von Schönthan „Zwei glückliche Tage.“ Das Lustspiel behandelt die Freuden und Leiden eines Rentiers, der seinen Lebensabend besonders behaglich sich zu gestalten gedenkt, wenn er sich in einem Vorort Berlins eine Villa bauen läßt, aber die Freuden, die er sich davon versprochen, kehren sich in Leiden um, und bei dem ganzen Villenbau sind eigentlich nur 2 glückliche Tage zu verzeichnen, der eine der Tag des Einzugs, der andere der Tag, an dem er seine Villa gut verkauft hat. – Das ganze Personal ist beschäftigt. Nachmittag 3 Uhr (bei halben Preisen) „Johannes“ v. Sudermann.

– **Ein Eisenbahnunfall auf dem Hauptbahnhof.** Gestern abend gegen 7 Uhr stieß auf dem Hauptbahnhof der aus Alexandrowo eintreffende Güterzug auf eine leere Maschine wobei beide Lokomotiven und drei Wagen aus den Schienen geworfen und etwas beschädigt wurden. Personen sind nicht verletzt. Die Geleise waren heute früh vollständig geräumt.

– **Kriegsgericht.** Der Unteroffizier Emil Riedel und der Vizefeldwebel Otto Augstein vom 21. Inf.-Regt. waren wegen Körperverletzung angeklagt. Sie haben am 10. September v. Js. im Manöver bei Hohensalza gelegentlich eines Tanzvergnügens den Fähnrich Petri vom 21. Inf.-Regt. gehörig verprügelt. Riedel wurde zu 30 Tagen, Augstein zu 2 Monaten 5 Tagen Gefängnis verurteilt. – Der Musketier Fritz Glander von der 11. Komp. 61. Inf.-Regts. wurde wegen Diebstahls mit 14 Tagen Mittel-Arrest bestraft. – Der Kanonier Kranert vom 5. Fuß-Art.-Regt. wurde wegen Beharrens im Ungehorsam vor versammelter Mannschaft, Achtungsverletzung, Ungehorsam und Vergehen gegen § 176 des Militär-Straf-Ges.-B. zu sieben Wochen Gefängnis verurteilt.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 5 Personen.

– **Gefunden** wurden: Ein Portemonnaie mit 17,50 Mk. Inhalt, ein Glacehandschuh mit einer Straßenbahnfahrmarke.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,18 Meter über Null bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 1, höchste Temperatur + 1, niedrigste – 4, Wetter trübe. Wind west. Luftdruck 754.

Mocker, 2. Februar.

– **Kaisergeburtstagsfeier.** Der hiesige Kriegerverein feiert den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers am Sonnabend, den 3. Februar, abends 8 Uhr, im Wiener Café.



* **Kurze Chronik.** In Dorsten i. Westf. warf ein Mädchen ihr neugeborenes Kind in die Häckselmaschine. Das Kind wurde vollständig zerstückelt. – Im gleichen Orte wurde in seiner Wohnung ein Bergmann vergiftet aufgefunden. Als der Tat verdächtig wurden seine Ehefrau und ein Kostgänger verhaftet. – Selbstmord nach einer Gardinenpredigt verübte, wie aus Hünigen i. Els. gemeldet wird, der Führer der dortigen Sozialisten, Stadtrat Enderlin. Als er in angetrunkenem Zustande nach Hause kam und von seiner Frau deswegen Vorwürfe erhielt, nahm er ein Messer und tötete sich durch einen Stich ins Herz. – Wie aus Ramslau gemeldet wird, brach in der Wohnung des Knechts Kruppa auf der königlichen Domäne Wallenberg Feuer aus, wobei die drei Kinder des Kruppa im Rauch erstickten. Kruppa und dessen Ehefrau waren zur Arbeit gegangen und hatten die Wohnung verschlossen. – Die Personenpost von Vacha nach Geisa wurde von vier Wegelagerer überfallen. Die Räuber entkamen. – Der Kölner Kriminalpolizei ist es gelungen, einen Eisenbahnräuber zu verhaften, der in die Wagenabteile der 2. Klasse während der Fahrt einstieg und nach Auslöschen der Gasflammen die Passagiere überfiel und beraubte. Der Täter ist ein ehemaliger Lokomotivheizer. – Der „Daily Chronicle“ meldet aus Melbourne, daß neue Waldbrände großen Schaden in verschiedenen Teilen von Australien anrichteten. In Gippsland in Viktoria wurde die Stadt Forster von einem furchtbaren Brande vollständig vernichtet. – Aus San Franzisco wird gemeldet: Im Schiffsraum des Transportdampfers „Meade“, der mit Soldaten auf der Fahrt nach Manilo begriffen ist, brach in der Nacht zu Donnerstag Feuer aus. Drei Mann erstickten, drei werden vermißt, zwölf Mann sind verletzt.



Pod geht?

Frankfurt a. M., 2. Februar. Im Anschluß an die Meldung deutscher Tagesblätter aus Berlin über den bevorstehenden Rücktritt des Landwirtschaftsministers v. Podbielski wird der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin gedrahtet, daß in parlamentarischen und politischen Kreisen angenommen würde, daß Podbielski in der Tat in nächster Zeit seinen Posten verlassen werde. Man beschäftige sich sogar schon mit der Frage, wer sein Nachfolger sein würde. Man sagt, der Minister sei amtsmüde.

Eine furchtbare Dampferkatastrophe.

Havre, 2. Februar. Der französische Dampfer „Margôt“ und der russische Dampfer „Yarkris“ stießen im Kanal zusammen. Beide Besatzungen, mit Ausnahme von 7 Russen, ertranken.

Kiel, 2. Februar. Da der **Aufstand in Ostafrika** als **unterdrückt** gelten kann, soll das nach dort entsandte Marinedetachement zurückbeordert werden.

Rom, 2. Februar. „Populo Romano“ meldet: Ministerpräsident Fortis wurde gestern abend, nachdem eine als Vertrauensfrage erklärte Abstimmung in der Kammer gegen das Ministerium ausgefallen war, vom Könige in Audienz empfangen. Heute wird er der Kammer den **Rücktritt des Kabinetts** ankündigen.

Warschau, 2. Februar. (Meldung eines Sonderberichterstatters.) Gestern abend gegen 10 Uhr wurde die **Vorstadt Wola** militärisch zerniert; alle Häuser wurden **durchsucht.**

Lodz, 2. Februar. (Von einem Sonderberichterstatter.) Der **Hauptmonopolladen** samt der Spiritusrektifikation steht **in Flammen.**

Petersburg, 2. Februar. **Auf der Bahnstrecke Moskau-Windau-Rubinsk** wurde im Wagen eines Güterzuges **eine für Moskau bestimmte Bombenladung** entdeckt und beschlagnahmt.

Riga, 2. Februar. Gestern wurden **fünf Polizisten** von einer Menge **angegriffen** und zwei der Polizisten schwer und einer leicht **verletzt.** Die Polizisten verletzten gleichfalls mehrere Personen, die sie angefallen hatten, ein Offizier erlitt schwere Verletzungen.

Mitau, 2. Februar. Der **gesetzmäßige Zustand** ist in sämtlichen 225 Bezirken Kurlands **wiederhergestellt.**

Berditscheff, 2. Januar. Die **Plünderungen** der Aufständischen dauern fort, eine Frau, die sich geweigert hatte, den Aufständischen Geld zu geben, wurde getötet.

Wladiwostok, 2. Februar. Mehrere tausend Menschen nahmen an dem **Leichenbegängnis** von 22 Soldaten **teil**, die bei den Unruhen umgekommen waren. In dem Zuge wurden **rote Fahnen** getragen. Ein Zwischenfall ereignete sich nicht. Um die Bevölkerung zu beruhigen, richtete die Stadtvertretung an den Kaiser die Bitte, den Soldaten, welche an den Ereignissen in Wladiwostok vom 12. November 1905 bis zum 28 Januar d. Js teilgenommen hätten, Amnestie zu gewähren.

Paris, 2. Februar. Die auf Grund des Gesetzes betr. **Trennung von Kirche und Staat** erfolgte **Aufnahme des kirchlichen Inventars** durch Staatsbeamte hat zu weiteren ernsten Unruhen geführt. Bei der Kirche der Heiligen Klotilde kam es gestern nachmittag zu einer erheblichen **Ruhestörung.** Eine Menschenmenge warf den städtischen Vertreter Meursan die Stufen der Kirche hinunter, als er die Inventuraufnahme ankündigen wollte. Meursan wurde nicht unerheblich verletzt; mehrere Schutzleute mußten den Säbel ziehen, um ihn von seinen Angreifern zu befreien. Die Menge verschanzte sich sodann in der Kirche und versperrte die Eingänge mit Barrikaden aus Kirchenstühlen. Gegen drei Uhr erschien der Polizeipräfekt Lépine mit einer Kompagnie der Garde Républicaine. Als diese in die Kirche eindringen wollten, setzten ihnen die in dieser verschanzte Menge heftigen Widerstand entgegen. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen gelang es den Gardisten, in die Kirche einzudringen. Nach weiterem äußerst **heftigem Kampf** wurden die Zivilisten aus der Kirche vertrieben, und es gelang dem Domäneninspektor, das Inventar aufzunehmen. Das Innere der Kirche ist vollständig verwüstet; die Fensterscheiben, sowie sämtliche Stühle sind zertrümmert. Auf beiden Seiten gab es **zahlreiche Verwundete, doch** ist niemand schwer verletzt. Etwa 150 Personen, darunter auch ein Geistlicher, sind verhaftet worden.

Paris, 1. Februar. Im **Senat** verlas der Kultusminister Bienvenu Martin eine Erklärung, in welcher unter Hervorhebung der großen Eigenschaften des dahingeschiedenen **Königs Christian IX.** von Dänemark der **Trauer der Regierung** über seinen Tod Ausdruck verliehen wird und für die Regierung seines Nachfolgers die wärmsten Wünsche ausgesprochen werden.

Algeciras, 2. Februar. (Meldung der Agence Havas.) Mehrere Delegierte der **Marokkokonferenz** haben die Instruktionen, welche sie von ihren Regierungen wegen Erhöhung der Zölle verlangt haben, erhalten. Man nimmt an, daß sämtliche Delegierten am Sonnabend im Besitze der Instruktionen sein werden. Man wird sodann zum Austausch der Ansichten über diese Frage schreiten können, welche alle Nationen interessiert und insbesondere England, dessen Delegierte sich anschicken, an der Beratung tätig Anteil zu nehmen. Die Ansichten über die Ergebnisse gehen auseinander. Die Beratung wird sich hauptsächlich auf die Anträge der Franzosen erstrecken, die dahin gehen, die Zölle um Zuschlagszentimes zu erhöhen.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 2. Februar		1. Febr.
Privatdiskont	3¼	3¼
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische "	213,40	213 80
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,30	101,25
3 pZt. "	89,30	89,25
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,75	101,60
3 pZt "	89,40	89,40
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	102,90
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	98,10	98,20
3 pZt. " " II "	86,90	86 90
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,–	91,–
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	77,70	78,25
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	93,50	93,50
Gr. Berl. Straßenbahn	195,10	195,70
Deutsche Bank	241,60	241 90
Diskonto-Kom.-Ges.	190,10	190,10
Nordd. Kredit-Anstalt	121,25	121,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	221,90	217,25
Bochumer Gußstahl	250,60	251,75
Harpener Bergbau	216,90	218,20
Laurahütte	249,20	250 30
Weizen: loko Newyork	91⅞	92⅝
" Dezember	188,25	188,–
" Mai	189,50	189,75
" Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	172,75	172,25
" Mai	172,50	172,–
" Juli	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Bekanntmachung.

Am 2. April 1906 wird an der **Königlichen höheren Maschinenbauschule zu Posen ein neuer Kursus** zur Ausbildung von niederem technischen Personal (Heizer, Maschinisten, Monteure, Werkmeister) eröffnet. Die Dauer des ganzen Kursus beträgt 12 Wochen im Jahre 1906 und 12 Wochen im Jahre 1907. Das Schulgeld beträgt 20 Mark für jeden Halbkursus.

Aufnahmebedingungen:

Vierjährige praktische Tätigkeit in einer Maschinenfabrik oder in einem sonstigen Gewerbe der Metallindustrie und ausreichende Kenntnis der deutschen Wort- und Schriftsprache. Programme versendet kostenlos und Anmeldungen nimmt entgegen die Direktion der Königlichen höheren Maschinenbauschule zu Posen, Petriplatz 1.

Posen, den 20. Dezember 1905.

Der Regierungs-Präsident.

Bekanntmachung.

Die Parzellen des Gutes Weißhof Nr. 15—17, in unmittelbarer Nähe der Oberförsterei zwischen Pionierübungsplatz und Park Gut Weißhof, im ganzen ca. 13 ha, sind von sofort, spätestens v. 1. April 1906 ab bis zum 1. Oktober 1910, entweder im ganzen, oder teilweise, anderweitig zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich wegen der Pachtbedingungen bezw. der Erpachtung des Geländes, entweder Freitags zwischen 9 und 11 Uhr vormittags auf dem Oberförster-Geschäftszimmer des Rathauses, oder sonst in der Oberförsterei Gut Weißhof bei unserm Oberförster Herrn **Lüpkes** gefälligst melden.

Thorn, den 15. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am **Freitag, den 9. d. Mts., vormittags 10 Uhr,** soll in meinem Amtszimmer Brombergerstraße 22 ein Teil der am linken Weichselufer bei Stromkilometer 5 gelegenen fiskalischen Verlandung vor Balkau zur Nutzung als Ackerland, Wiese oder Weide auf 6 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Die Flächen können unter Führung des Streckenbeamten besichtigt werden.

Die Bedingungen mit der Lageplanskizze liegen bei mir zur Einsicht aus.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Thorn, den 1. Februar 1906.

Der Wasserbauinspektor.
Tode, Baurat.

Königl. Preuss. Lotterie.

Einlösung d. Lose 2. Kl. muß bei Verlust d. Anrechts bis 5. Febr. geschehen. Ziehung am 9. Februar. Hauptgewinn 100 000 M.

Dauben, Kgl. Lotterie-Einnehmer.

1 Teilhaber mit 4—5 Mille ges., Geschäftsmann für ein nur in einer groß. Garnisonstadt florier. Geschäftsunternehm. Off. **N. M. 500** Exp.

Den geehrten Damen Thorns u. Umgegend empfehle meinen **neu eingerichteten**

Frisier- und Champoonier-Salon.

Die Ausführung amerikanischer Kopfwäsche geschieht mittelst

Warmluftstrom-Trocken-Apparat

nach allerneuestem System. Hitzbelästigung und Sprödewerden des Haares ausgeschlossen.

Um gütige Unterstützung bittend, zeichne Hochachtend

Frau **Ida Zakszewski** geb. **Arndt,** Gerechtestr. 15/17.

Junge Damen zum Erlernen des Frisierfachs werden angenommen.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus, bisher Berlin,
jetzt
Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**
Prämiiert Paris 1902.

Wie **Dr. med. Hair** von

Asthma

sich selbst u. viele hunderte Patienten heilte, lehrt unentgelttich dessen Schrift. **Contag & Co., Leipzig.**

Nur noch 1 Tag

dauert der jährlich nur einmal wiederkehrende

Inventur-Ausverkauf.



Hervorragende Vorteile

bietet die noch in

grosser Menge einzeln

vorhandene

Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Tischwäsche, Hauswäsche, Küchenwäsche, Taschentücher etc. etc.

Stadttheater in Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**

Sonnabend, den 3. Februar:

Käthchen von Heilbronn.

Gr. histor. Ritterschauspiel in 5 Aufzügen von Heinrich v. Kleist.

Sonntag, den 4. Februar cr., nachmittags (bei halben Preisen):

Johannes.

Schauspiel von Herm. Sudermann.

Abends:

Zwei glückliche Tage

Schwank von Schönthan und Kadelburg.

Auf einige Stunden des Tages wird ein mit **Bücherabschluß vertrauter Herr gesucht.**

Offerten unter **W. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lohnender Verdienst.

Achtbare Persönlichkeiten, welche sich für eine bestens eingeführte, erstklassige Fabrik mit dem **Verkauf landwirtschaftlicher Maschinen** direkt an Landwirte befassen wollen, belieben zu schreiben unter **B. M. 3187** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Erfahrene

Zuschneider

auf bessere Ledersorten zum Mindestverdienst von Mark 20.— pro Woche, sowie

geübte

Ueberholer

verlangt sofort für **dauernde** Beschäftigung

S. J. Scheler
Schuhfabrik
Landsberg a. Warthe.

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Tüchtiger Arbeiter

findet dauernde Beschäftigung bei **J. M. Wendisch Nachfl.**

Für Rheinland suche ich bei hohem Lohn und freier Fahrt

300

Arbeiter

(22 bis 40 Jahre alt) mit guten Zeugnissen für dauernde Fabrikarbeit.

Papiere sind zu senden an **Max Wunderlich, Stolp i. P.,** Amtsstraße 1.

Ein ordentlicher, zuverlässiger

Instmann

von sogleich oder 1. April gesucht. **Peter Bartel,** Ober-Nessau.

Ält. Mann oder Jungen

für kl. Landwirtsch. sucht bei freier Station und Lohn **A. Finger,** Thorn II a. Schießpl.

Lehrlinge

können von sofort eintreten. **A. Kamulla,** Bäckermeister, Junkerstraße 7.

Wünsche für meine Brot- und feine Kuchenbäckerei

1—2 Lehrlinge

und einen Laufburschen. **Paul Krüger,** Culmerstraße 12.

Eine Aufwärterin

wird von sofort gesucht Bäckerstraße 15, 1 Treppe.

Kräftiges, junges Mädchen

(15—17 Jahre) für dauernd gesucht. Dampfwaschanstalt **„Frauenlob"**, Friedrichstraße.

Junges, saub. ehrliches Mädchen für den ganzen Tag verlangt. **Schuhmacherstraße 2, I.**

Tapeten Farben Linoleum Linkrusta

billigst bei **L. Zahn,** Coppernicusstraße 39.

---

300 Tassen Kaffee

ergiebt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.

Der Kaffee bleibt dabei ein für Jedermann bekömmliches, würziges, vollschmeckendes Getränk von satter Färbung.

Unsere Erzeugnisse in Paketen u. Büchsen sind von gleicher Güte.

Dommerich & Co., Anker-Cichorien-Fabrik
MAGDEBURG-BUCKAU.

Goldene Medaille — **Bruchleidenden** — Paris 1896.

empfehle meine beliebten, Tag und Nacht tragbaren

Gürtelbruchbänder ohne Federn

Leib- und Vorfallbinden, Geradehalter, Gummistrümpfe u.s.w.

Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Mein langjähriger erfahrener Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in

Thorn, den 8. Februar, 2—5, Hotel Dylewski.
L. Bogisch, Stuttgart und Villingen

Adresse für Briefe: **L. Bogisch, Stuttgart.**

Eine der angesehensten Deutschen

Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Gesellschaften

hat ihre

bevollmächtigte General-Agentur

für **Thorn und Bezirk** neu zu besetzen.

Angesehene und rührige Kaufleute mit guten Beziehungen, welche gewillt sind, sich rege der weiteren Ausbreitung der Geschäfte zu widmen, auch Vertreter anderer Assekuranzzweige, welche mit ihrer Tätigkeit noch obige sehr lohnenden und entwickelungsfähigen Branchen zu vereinigen geneigt sind, werden um Einreichung ihrer Bewerbung unter **D. L. 758** an die Expedition dieses Blattes gebeten.

Mit der Generalagentur wird je nach Verhältnissen eine ansehnliche Einnahme verbunden.

Auch kann eine Vertretung für Lebens-, Renten- und Aussteuer-Versicherung mit übertragen werden.

Französ. Cognac-Destill. I. Ranges

mit gut organis. Filiale in Deutschland

sucht Ia Vertreter

in **Thorn** und anderen Plätzen, wo nicht vertreten.

Offerten unt. **No. 1348** an **Haasenstein & Vogler A. G. Frankfurt a. M.**

Ringel, Ringelreihe!

„Ringel, Ringelreihe, Wir rauchen alle Dreie.
„Wir rauchen das Feinste, wir sind nicht dumm,
„Wir rauchen **„Salem Aleikum"**!

Salem Aleikum-Cigaretten Keine Ausstattung nur Qualität

In guter Geschäftslage der Bromberger Vorstadt ist ein

Restaurant inkl. Kolonialwaren

nebst Wohnung vom 1. April d. J. zu verm. Daselbst sind 3 trockene, helle **Lagerkeller** sofort billig zu verm. Näheres **Gartenstr. 23,** 1 r.

Beamter sucht zum 1. April

Wohnung

v. 3 Stub., Küche u. Zubeh. Gefl. Off. m. Preisang. erb. **Grimm,** Bromberg, Bräsickestraße 2 I.

Wohnungen,

3 Zimmer u. Küche f. 360 Mk., 3 Zimm. u. Küche f. 240 Mk., 1 Zimmer u. Küche f. 135 Mk. v. 1. 4 z verm. Mellienstr. 106.

1 Wohnung, 4 Zimmer mit Zubehör, p. 1. April 1906 zu verm. Thalstr 27 II.

Suche zum 1. 4. eine

kleine Wohnung,

Stube und Küche. Offerten mit Preisangabe unter **A. F.** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Wohn. v. sof. z. verm. Strobandstr. 8.

Eine Parterre-Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Küche, evtl. **auch möbliert,** ist per 15. Febr. zu vermieten.

Julius Danziger, Gerstenstr. 12.

Große Wohnung, 1. Etage, auch geteilt, im ruhigen Hause, vom 1. 4. 06 zu verm. **Araberstr. 4 part.**

Sonntag, den 11. März, abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, in der **Garnisonkirche:**

Aufführung des Singvereins

„Samson von G. F. Händel"

großes Oratorium in 3 Teilen.

Soli: Frau **Emmy Collin Haberland**-Berlin (Sopran „Delila").
Fräulein **Liane Brüschär**-Berlin (Alt „Micha").
Herr **Hugo Heydenbluth**-Berlin (Tenor „Samson").
Herr **Hugo Leman**-Danzig (Baß „Manua" und „Harapag").

Orchester: Kapelle des Inftr.-Regts. von Borcke Nr. 21.

Germania-Saal

Mellienstraße 106.

Zu dem am **Sonnabend, den 3. d. Mts.** stattfindenden



grossen Maskenball

ladet ergebenst ein

Carl Höhne.

Eintritts-Preise: Maskierte Herren 1 Mark, maskierte Damen frei. Zuschauer 25 Pfg.

Masken-Garderoben zu billigen Preisen im Hause.

Die sechs schönsten Masken werden prämiiert.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Ultimo

neben der Kaiserlichen Post.

Heute **Sonnabend, den 3. d. Mts.,** von 6 Uhr ab:

Großes

Wurst-Essen.



(Eigenes Fabrikat.)

Vormittags von 10 Uhr ab:

Wellfleisch.

Ausschank von Münch. Löwenbräu u. Königsberger Bier (Brauerei Ponarth)

„Talgarten"

Sonnabend, den 3. d. Mts.:

Großes

Kappen- und Bockbier-Fest

wozu freundlichst einladet **G. Arndt.**

Anfang 7 Uhr abends.

Heute Sonnabend, abends 6 Uhr:



Frische Grütz-, Blut- und Leber-Würstchen.

W. Romann, Breitestraße 19.

Geschäfts-Grundstück

in Thorn, in bester Lage der Breitestraße, ist günstig zu verkaufen.

Meld. unter **J. N. 769** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ausgekämmte und abgeschnittene

Damen-Haare

werden **Breitestraße 38** gekauft.

Der Friseurladen

Coppernicusstr. 23, auch zu jedem anderen Geschäft passend, vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen bei **V. Hinz,** Gerechtestraße 2.

Stock! schwarz, Silberkrücke, **stehengelassen.** Gegen Belohnung abzugeben **Bismarckstraße 3,** 2 Tr. rechts.

Vaterländischer Frauen-Zweigverein Thorn.

Mitgliederversammlung

am 6. Febr., nachm. $4\frac{1}{2}$ Uhr im Konfirmandensaale des Neustädt. Pfarrhauses, Wilhelmplatz 2.

Tagesordnung:

Rechenschaftsbericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1905 und über seine Vermögenslage.

Zur Teilnahme sind alle ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder eingeladen.

Der Vorstand.

Königliches Gymnasium.

Den dritten Vortrag

des Wintersemesters hält Herr Oberlehrer **Schmidt** am

4. Februar 1906,

5 Uhr in der Aula der Anstalt. Redner wird seine Ausführungen über

„London"

durch 70 Lichtbilder veranschaulichen. Einlaßkarten sind in der **Lambeck**schen Buchhandlung zu entnehmen.

Dr. H. Kanter.

Der Ortsverein der Schneider (Hirsch-Duncker) Thorn

hält am

Mittwoch, d. 7. Februar cr., abends 7 Uhr, im Saale des Herrn **Nicolai,** Mauerstraße, eine

Versammlung

ab, in welcher der Genosse und Schneider Herr **P. Krüger** aus Danzig sprechen wird über das Thema:

„Die Mißstände im Schneiderberufe und wie beseitigen wir dieselben".

Alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Schneiderberufes sowie alle Genossen der (Hirsch-Duncker) Gewerkvereine werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer ist eine Beilage der Firma **F. Kayen & Co., Arnheim a. Rh.** beigefügt, auf die wir hierdurch hinweisen.

Hierzu Beilage, Unterhaltungsblatt.

// Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 28 — Sonnabend, 3. Februar 1906.

Der Schlaf der Schulkinder.

Nicht nur die um das Wohl ihrer Lieblinge besorgten Mütter gewinnen es nur schwer über sich, die Kleinen am frühen Morgen aus dem Bett zu bringen, damit sie rechtzeitig zur Schule kommen, sondern auch eine Anzahl erfahrener Ärzte erhebt ihre Stimme, um für die Schulkinder mehr Schlaf zu fordern. Man ist, so führt ein Mitarbeiter von „La Nature" aus, im allgemeinen der Ansicht, daß acht Stunden Schlaf auch für die Schulkinder genüge und daß es am besten sei, die Zeit von zehn Uhr abends bis sechs Uhr morgens dafür zu bestimmen. Für die Schulkinder, **d. h. für die Kinder von neun bis fünfzehn** Jahren, ist ein Schlaf von acht Stunden nicht genügend, sie brauchen durchschnittlich durchaus neun bis zehn Stunden Schlaf. Es ist dies das Alter des schnellen Wachstums, das fast in jeder Minute Fortschritte macht und vor allem während der Ruhe eintritt. Ein hervorragender Physiologe sagte einmal, man stünde immer größer auf, als man zu Bett gegangen wäre. Nach einem langen, von verschiedenen Tätigkeiten ausgefüllten Tag ist der Körper etwas eingesunken und kürzer, und diese Verkürzung des Wuchses wird während einer längeren Ruhepause wieder gutgemacht, was sich durch genaue Messungen leicht feststellen läßt. Besonders wichtig wird diese Tatsache aber für die Zeit des eigentlichen Wachstums, dem die Ruhezeit in erster Linie zugute kommt. So ist es zu verstehen, wenn in Amerika und England gegenwärtig eine lebhafte Agitation zu Gunsten einer Verlängerung der Schlafzeit für Schulkinder eingesetzt hat. Dr. Acland fordert im Namen der Vereinigung der Schulärzte für die Schüler unter sechzehn Jahren eine durchschnittliche Schlafzeit von neun bis zehn Stunden; die Untersuchungen, die er in etwa 50 Schulen angestellt hat, bewiesen ihm, daß bessere geistige Leistungen zu erzielen sind, wenn man dem jugendlichen Körper eine ausgiebigere Ruhe gönnt. Auf dem Kongreß des Königlichen Instituts für das öffentliche Gesundheitswesen in London wurde gleichfalls eine Resolution angenommen, die Professor Simson vorgeschlagen hatte uud die für die Schulkinder unter sechzehn Jahren im Interesse ihrer physischen und geistigen Entwickelung eine verlängerte Schlafzeit fordert. Die Gründe, die dabei angeführt werden, sind immer dieselben; die Kinder dürften in diesen entscheidenden Jahren ihre geistige Ausbildung nicht auf Kosten ihrer physischen Entwicklung erfahren. Würden beide gleichmäßig berücksichtigt, so würde dies die größte Regelmäßigkeit der Arbeit und auch die besten getistigen Leistungen ermöglichen.



Neumark, 1. Februar. Herr Ingenieur E. Hellwig aus Hamburg beabsichtigt das Gefälle des unseren Kreis durchziehenden Flusses Welle bei Lorken auszunutzen und eine Ueberlandzentrale zu erbauen, um die umliegenden Güter und Ortschaften mit elektrischer Energie zu versehen.

Schroda, 1. Februar. Die zusammen gegen 3000 Morgen großen Rittergüter Brostek und Schneeschütz (früher Sniescyska) im hiesigen Kreise sind in den Besitz des Königlichen Domänenfiskus übergegangen.



Thorn, 2. Februar 1906.

— **Militärischen Übungen der Arbeiter der Wasserbauverwaltung.** Nach der geltenden Ministerialverfügung sollen Arbeiter, die mindestens ein Jahr ununterbrochen im Dienste der Bauverwaltung beschäftigt sind, bei militärischen Uebungen von nicht mehr als 14 Tagen unter gewissen Voraussetzungen zwei Drittel ihres Arbeitslohns fortgezahlt erhalten. Da es bei der Wasserbauverwaltung naturgemäß keine ununterbrochene einjährige Beschäftigung gibt, die Bauverwaltung aber ein Interesse daran hat, sich einen brauchbaren Arbeiterstand zu erhalten, so hat der Minister der öffentlichen Arbeiten jetzt im Einverständnis mit dem Finanzminister bestimmt, daß die oben erwähnte Vergünstigung auch auf diejenigen Saison-(Kampagne-)arbeiter Anwendung finden soll, die in den beiden jeweilig letztverflossenen Kalenderjahren mindestens zwei volle Bauperioden hindurch im Bereiche der Bauverwaltung beschäftigt gewesen sind.

— **Rennen des Westpreußischen Reitervereins im Jahre 1906.** In der kommenden Saison werden wie im Vorjahre wiederum an vier Tagen Rennen abgehalten werden, und zwar am 27. Mai, am 8. und 15. Juli sowie am 7. Oktober.

Das Theater als Schlafsaal.

Ernest Blum kehrt bekanntlich gern in jene vergangenen Zeiten ein, da auch Paris noch eine gemütliche lustige Stadt und besonders das Theater noch ganz anders, ach so ganz anders war. In seinem „Journal d'un Vaudevilliste" erzählt er vom Odéon-Theater, das heute so wie alle andern Pariser Bühnen gute Geschäfte macht und wirkungsvolle Zugstücke aufführt, das aber früher unter allen Theatern der französischen Hauptstadt verrufen war und mit Vorliebe zum Schauplatz schlechter Späße und Ulkereien gemacht wurde. Die Witzbolde und Spaßmacher, die damals in so reichem Maße das Lachen der Bürger erregten, hielten es geradezu für guten Ton, fast alltäglich im Odéon etwas aufzustellen. Einer von ihnen, der wohlbekannte Romieu, ging eines Tages zu einem vielbeschäftigten Notar und gab ihm seine Absicht kund, sein Testament zu machen, da er sich auf eine lange Reise zu begeben gedenke. Er gab genau seinen Besitzstand an, verfügte über mehrere Legate, setzte einige Klauseln hinzu, und der Notar schrieb alles eifrig auf. Als man fertig war, fragte der Anwalt: „Darf ich fragen, ohne indiskret zu sein, in welches ferne Land Sie reisen?" „Ich gehe heute abend ins Odeon," antwortete Romieu, und wirklich, er begab sich dahin! In einer Droschke kam er an, auf die zwei große Koffer und ein Bettsack aufgepackt waren. Der Kassierer war sehr erstaunt, als Romieu mit all seinem Gepäck ins Theater hineinwollte. „Aber Sie können doch mit den Koffern nicht ins Parkett gehen?" „Glauben Sie?" „Aber gewiß." „Ich kann sie ja in der Garderobe abgeben." Die Garderobenfrau nahm die Koffer in Verwahrung, aber den Bettsack durfte er mit hereinnehmen, nur mußte er versprechen, ihn zwischen seinen Beinen zu verstecken. Eine gähnende Leere herrschte im Zuschauerraum; man gab — wie sind doch diese Zeiten längst dahin! — eine Tragödie von Voltaire. Romieu machte sich's auf seinem Platz bequem und hörte zunächst ein paar Scenen aufmerksam zu, den Sack zwischen den Beinen versteckend. Dann aber öffnete er ihn plötzlich, langte eine große Nachtmütze daraus hervor, die er sich aufsetzte, nahm dann eine Bettdecke heraus, hüllte sich in sie ein, und die Beine weit von sich streckend, sank er süß in Morpheus weiche Arme. Die anderen Zuschauer interessierten sich natürlich mehr für dieses Schauspiel im Schauspiel als für Voltaires Alexandriner. Aus dem dunklen Raum reckten sich hier und da vereinzelte Köpfe, und als bald darauf von Romieus Platz her ein dumpfes Geräusch drang wie ein Konzert von vielen Baßgeigen, da wurden auch die Schauspieler unruhig, guckten herunter und hielten im Spielen inne. Eine der Garderobenfrauen, die zufällig nicht schlief, — denn das ganze Theater war eigentlich nur ein weiter Schlafsaal — glaubte einschreiten zu müssen. Sie weckte Romieu, der mit großem Gepolter auffuhr und wütend schrie: „Was! Geht die Post schon ab? Ists schon fünf Uhr?" Die Garderobenfrau suchte ihn zu beruhigen, aber Romieu rief: Setzen Sie sich doch; Sie hindern ja die Leute hinter Ihnen am Zusehen. Machen Sie doch im Theater keinen Skandal!" Die Garderobenfrau setzte sich faßungslos, aber während sie ihm weiter Vorwürfe über sein Benehmen machte, war Romieu, an ihre Schulter gelehnt, schon wieder sanft entschlafen und schnarchte wieder furchtbar. Schließlich mußte ihn die Polizeiwache herausbesorgen, aber er verlangte immerfort noch sein Geld zurück, da er sonst nichts bei sich habe und die Direktion ihn zum mindesten für den Verlust seiner schönen Schlafgelegenheit entschädigen müsse.



* Eine Millionärin als Kleptomanin. Marandon de Montyel erzählt in der „Revue philanthropique" den interessanten Fall einer vornehmen Dame aus den höchsten Gesellschaftskreisen, die über ein Vermögen von vielen Millionen verfügte und doch unter einem unwiderstehlichen Trieb zum Stehlen litt. Bald in diesem, bald in jenem größerem Warenhause entwendete sie irgend welche Gegenstände, die ihr gerade handgerecht dalagen; sie wußte so geschickt den rechten Augenblick auszunutzen, zeigte eine solche Gewandtheit und Kaltblütigkeit dabei, daß sie selbst über dieses Diebstalent Scham empfand. Man hätte glauben sollen, daß sie sorgfältig das Stehlen gelernt und es ein ganzes Leben hindurch betrieben hätte. Sie litt schwer unter dieser ihrer Leidenschaft; von frühster Kindheit an zu Gewissensskrupeln neigend, empfand sie außerordentlich stark das Unrechtmäßige ihrer Handlungsweise. Sie suchte auf alle Art den Schaden nachher wieder gut zu machen, den sie angerichtet hatte. Da sie in verschiedenen großen Geschäften stahl, um nicht durch Entwendung allzu vieler Gegenstände Aufsehen zu erregen, so wartete sie, bis eine größere Summe zusammen war, die die gestohlenen Gegenstände repräsentierten, und sandte diese dann unter falschem Namen an die Geschäfte, wobei sie dem Gelde ein Billet beifügte, auf dem geschrieben stand: „Preis der durch eine Kranke wider ihren Willen entwendeten Gegenstände, mit der Bitte, ihr zu verzeihen." Sie war der Ansicht, daß dieser sie ängstigende und quälende Trieb zum Diebstahl sich zuerst bei ihrer Schwangerschaft gezeigt habe, während der sie sich ihrem Gelüst willfähriger überlassen habe. Aber auch nachher hörte die Leidenschaft nicht auf, ja sie war trotz großer Willensanstrengungen nicht imstande, diesen verbrecherischen Wünschen zu widerstehen; sie hatte schwere Angstzustände und eine große Unruhe, wenn sie dem unwiderstehlichen Drange nicht nachgab. So stahl sie länger als ein Jahr in den größten Warenhäusern der Stadt, bis sie endlich durch einen neuen Detektiv, der sie nicht kannte und von ihrer sozialen Stellung nichts wußte, abgefaßt wurde. Sehr höflich, aber bestimmt ersuchte er sie, mit ihm nach dem Bureau des Chefs zu kommen. Der Chef, der die reichgekleidete, mit kostbaren Brillanten geschmückte junge Dame als eine seiner besten Kundinnen kannte und von den großen Aufwendungen, die sie zu wohltätigen Zwecken machte, wußte, erschöpfte sich in Entschuldigungen wegen des Mißverständnisses und fuhr den Detektiv arg an. Aber die Dame fiel ihm in die Rede und gestand ihm ohne Zögern, daß sie eben auf frischer Tat beim Stehlen ertappt worden sei, daß sie an einem krankhaften Verlangen, Gegenstände zu entwenden, leide, und daß sie es sei, die unter falschen Namen schon des öfteren Geldbeträge an ihn geschickt habe. Der Chef begleitete sie darauf bis an die Türe, entschuldigte sich von neuem und erklärte ihr, daß sein ganzes Geschäft zu ihrer Verfügung stände und daß sie ganz nach ihrem Belieben und ohne Furcht vor einer Indiskretion Gegenstände mitnehmen könne, wann sie die Lust dazu anwandle . . . Ihre nächsten Angehörigen, ihr Gatte und ihre Mutter, hatten nie auch nur die leiseste Ahnung davon, von was für einer Krankheit die junge Frau befallen war.

Vom Vatikan. Eine einzig dastehende Auszeichnung wurde, wie man uns aus Rom berichtet, soeben der deutschen Industrie zuteil. Das bekannte Handelshaus Kathreiners Malzkaffee-Fabriken, München, erhielt das Prädikat Hoflieferanten des Papstes und der apostolischen Paläste, mit dem Rechte, das päpstliche Wappen zu führen. „L' Osservatore Romano", das offizielle Organ des Vatikans, bemerkt zur rechten Würdigung dieses Ehrentitels, daß ein solcher einem ausländischen Hause bis jetzt noch niemals verliehen worden ist. Die seltene Ehrung kann als ein erfreulicher Beweis dafür gelten, welch' hohes Ansehen unsere deutsche Industrie im Auslande genießt.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 1. Februar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch rot 713—756 Gr. 158—171 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 713—744 Gr. $151^1/_2$ Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 650—668 Gr. 139—144 Mk. bez.
transito große 641 Gr. 122 Mk. bez.
transito kleine 611 Gr. 114 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische weiße 145 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 146 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 139—$151^1/_2$ Mk. bez.
transito 114—119 Mk. bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 190 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 102—110 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 9,20—10,25 Mk. bez.
Roggen- 9,15—9,30 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 7,85 Mk. inkl. Sack bez. Rendement 75° franko Neufahrwasser 6,40—$6,47^1/_2$ Mk. inkl. Sack bez.

Bromberg, 1. Februar. Weizen 160—174 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen gut gesund, trocken ohne Auswuchs 152 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 144—149 Mk., Feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste zu Müllerzwecken 134—140 Mk., Brauware 147—150 Mk. — Erbsen: Futterware 150—155 Mk., Kochware 160—172 Mk. — Hafer 133—145 Mk.

Köln, 1. Februar. Rüböl loko 56,00, per Mai 56,50. —

Magdeburg, 1. Februar. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,75—$7,92^1/_2$. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,10—6,30. Stimmung: Ruhig. Brotraffinade 1 ohne Faß 17,75—,——. Kristallzucker 1 mit Sack —,————,—. Gem. Raffinade mit Sack $17,37^1/_2$—$17,62^1/_2$. Gem. Melis mit Sack 16,87—$17,12^1/_2$ Stimmung: Still. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Februar 16,20 Gd., 16,25 Br., per März 16,30 Gd., 16,40 Br., per April 16,45 Gd., 16,55 Br., per Mai 16,65 Gd., 16,70 Br. per August 17,05 Gd., 17,10 Br. Ruhig.

Hamburg, 1. Februar, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März $39^1/_4$ Gd., per Mai $39^1/_2$ Gd., per September $40^1/_2$ Gd., per Dezember $40^3/_4$ Gd. Ruhig.

Hamburg, 1. Februar, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Februar 16,15, per März 16,30, per Mai 16,60, per August 17,05, per Oktober 17,30 per Dezember 17,40. Ruhig.

Bekanntmachung
betreffend Stadtverordneten-Ersatzwahlen.

Wegen Ausscheidens nachstehend benannter Mitglieder aus der Stadtverordneten-Versammlung und zwar

a) bei der III. Abteilung

1. des Herrn Rechnungsrat Wannmacher, welcher zum 1. Oktober 1905 nach Mocker verzogen ist — Wahlperiode bis Ende 1910 —
2. des Herrn Steuerinspektors Hensel, am 1. November 1905 verstorben — Wahlperiode bis Ende 1906 —

b) bei der II. Abteilung

des Herrn Kaufmann Goewe, welcher vom 31. Januar 1906 in Folge seiner Wahl zum unbesoldeten Stadtrat in das Magistrats-Kollegium eintritt — Wahlperiode bis Ende 1908 —

c) bei der I. Abteilung

1. des Herrn Kaufmann Glückmann, welcher am 3. Januar 1906 infolge seiner Wahl zum unbesoldeten Stadtrat in das Magistrats-Kollegium eingetreten ist — Wahlperiode bis Ende 1906 —
2. des Herrn Rentier Cohn, welcher sein Mandat niedergelegt hat — Wahlperiode bis Ende 1906 —

sind Ersatzwahlen erforderlich geworden.

Zur Vornahme derselben werden

1. die Gemeinde-Wähler der III. Abteilung auf
Sonnabend, den 3. März 1906, vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr,
2. die Gemeindewähler der II. Abteilung auf
Sonnabend, den 10. März 1906, vormittags von 10 bis 1 Uhr,
3. die Gemeindewähler der I. Abteilung auf
Sonnabend, den 17. März 1906, vormittags von 10 bis 1 Uhr

hierdurch eingeladen, an den angegebenen Tagen und Zeiten im

Magistratssitzungssaale

— Rathaus eine Treppe — zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben.

Sämtlichen Wählern werden noch besondere Einladungsschreiben zugehen.

Jeder Wähler der **III. Abteilung** hat demnach zunächst
eine Person (an Stelle des Herrn Wannmacher) für die Wahlperiode bis Ende 1910
und demnächst
eine zweite Person (an Stelle des Herrn Hensel) für die Wahlperiode bis Ende 1906,
jeder Wähler der **II. Abteilung**
eine Person (an Stelle des Herrn Goewe) für die Wahlperiode bis Ende 1908,
jeder Wähler der **I. Abteilung** zunächst
eine Person (an Stelle des Herrn Glückmann) für die Wahlperiode bis Ende 1906
und demnächst
eine zweite Person (an Stelle des Herrn Cohn), ebenfalls für die Wahlperiode bis Ende 1906
zu bezeichnen.

Unter den zu wählenden 5 Stadtverordneten brauchen Hausbesitzer nicht vertreten zu sein.

Sollten engere Wahlen notwendig werden, so werden dieselben an demselben Orte und zu denselben Zeiten

1. für die III. Abteilung am Sonnabend, den 24. März 1906,
2. für die II. Abteilung am Sonnabend, den 31. März 1906,
3. für die I. Abteilung am Sonnabend, den 7. April 1906

stattfinden, wozu die Wähler für diesen Fall von dem Wahlvorstande noch besonders durch Aushang am Rathause und Bekanntmachung in den hiesigen beiden deutschen Zeitungen werden eingeladen werden.

Thorn, den 18. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern usw. für das IV. Vierteljahr des Steuerjahres 1905 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

14. Februar d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 44, **während der Vormittagsdienststunden** zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 29. Januar 1906.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 4. Februar 06.

Altstädtische evangelische Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Derselbe. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz.

Neust. ev. Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Johst. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachmittag 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. Kollekte für den Ostdeutschen Jünglingsbund.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.) Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr. Herr Hilfsprediger Holdt.
Mittwoch abends ½7 Uhr: Bibelstunde. Herr Pastor Wohlgemuth.

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für den Ostdeutschen Jünglingsbund.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Evangelisations-Kapelle Bergstr. beim Bayerndenkmal. Nachm. ½2 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr: Blaukreuz-Versammlung. Nachm. 5 Uhr: Evangelisationsversammlung. Darnach Jugendbundstunde.
Montag, Dienstag und Mittwoch, abends 8¼ Uhr: Evangelisationsvorträge, gehalten von Prediger Edel und Prediger Kusch.
Freitag abend 8¼ Uhr: Jugendbundstunde.

Baptisten-Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst und heil. Abendmahl. — Abends 6 Uhr: Jugendversammlung. Herr Prediger Faltin.

Schule in Rudak. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Hammer.

Schule in Schönwalde. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.

Ev. Kirche zu Podgorz. Vorm. ½10 Uhr: Beichte. 10 Uhr: Gottesdienst. Hierauf Abendmahl. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.
Mittwoch abend ½8 Uhr im Konfirmandenzimmer: Bibelstunde. Herr Pfarrer Endemann.

Bethaus zu Nessau. Freitag abend 7 Uhr: Bibelstunde. Herr Pfarrer Endemann.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung **mit Vortrag** und **Quartett-Gesänge im Vereinssaale Gerechtestraße Nr. 4** (Mädchenschule).

Die Heilsarmee, Turmstraße 12 I. Nachm. 2½ Uhr: Kinder-Versammlung und 4½ Uhr: Lob- und Dankversammlung. Abends 8¼ Uhr: Heilsversammlung.
Jeden Abend (außer Dienstag und Sonnabend): Versammlung.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 2. Februar cr.
Der Markt war wenig beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	—	17	50
Roggen	"	14	—	16	—
Gerste	"	12	80	14	—
Hafer	"	14	—	15	40
Stroh (Richt-)	"	5	—	6	—
Heu	"	5	50	6	50
Kartoffeln	50 Kg.	1	20	2	—
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	80
Kalbfleisch	"	1	10	1	60
Schweinefleisch	"	1	50	1	80
Hammelfleisch	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	8	—	—
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	40	2	—
Hechte	"	1	20	1	60
Bressen	"	—	60	1	—
Barsche	"	—	60	1	40
Karauschen	"	1	—	1	60
Weißfische	"	—	25	—	60
Flundern	"	—	80	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	4	—	7	—
Gänse	"	4	50	7	—
Enten	Paar	4	50	6	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	—
" junge	Paar	1	60	—	—
Tauben	"	—	90	1	—
Hasen	Stück	3	—	3	50
Butter	"	1	80	2	60
Eier	Schock	3	60	4	80
Spinat	Pfund	—	35	—	—
Aepfel	"	—	15	—	30
Wallnüsse	"	—	—	—	—
Apfelsinen	Dtzd.	—	40	1	—
Weißkohl	Kopf	—	5	—	20
Blumenkohl	"	—	—	—	—
Mohrrüben	Pfd.	—	4	—	5
Zwiebeln	Kilo	—	20	—	—
Heringe	"	—	—	—	—



Goldene Ketten.

Roman von Paul Blitz.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da trat eine alte Dame ein, klein, verhutzelt, in eine gelbseidene Steppjacke gehüllt — ein Gesicht mit tausend Falten, ziemlich starkem Bartansatz und mit stechend schwarzen Augen. Fragend sah sie Ernst an. Der bezwang aber sein Erstaunen und trug mit kurzen, deutlichen Worten sein Anliegen vor. Die Alte erwiderte darauf mit interessiertem Lächeln: „Ja, aber meine Tochter hat noch niemals öffentlich gesungen." — „Umso besser für mich!" sagte Ernst heiter. „So wird es mir also vorbehalten bleiben, Ihr Fräulein Tochter der Berliner Gesellschaft vorzustellen. Aber Mamachen dachte anders. „Wir wollten eigentlich zuerst vor dem Herrn Intendanten der Oper singen." — „O, nichts einfacher als das. So werde ich den Herrn Intendanten zu mir einladen." — „Aber wird er auch kommen?" — „Ich möchte es hoffen." — „Nun gut, ich will meine Tochter fragen." Damit wackelte die Alte hinaus.

Fünf Minuten später erschien mit der Mutter auch die Tochter. Ernst war einen Moment nahezu sprachlos. Mit maßlosem Erstaunen und Bewundern sah er die junge Dame an. So viel Schönheit hatte er noch nie gesehen. Dann begann die Alte: „Ich habe mit meiner Tochter gesprochen, sie ist nicht abgeneigt." Ernst war glücklich. Keinen Blick hatte er von der herrlichen Gestalt abgewandt. Und fröhlich sagte er: „Ich bin außerordentlich erfreut, mein gnädiges Fräulein, daß gerade ich es sein kann, der die Ehre haben wird, Sie unserm kunstsinnigen Publikum vorzustellen."

Sie lächelte ihr reizendstes Lächeln, zeigte ihre wundervollen Zähne und neigte den schönen Kopf, auf dem eine ganze Flut schwarzbrauner Locken prangte. „Wollen Sie jetzt nur noch die Güte haben, mich wissen zu lassen, was Sie zu singen beabsichtigen," fragte er dann, „damit ich mein Programm danach richten kann." Die Künstlerin nickte huldvollst. „Bis heute abend gebe ich Ihnen einen genauen Bescheid." Damit war er gnädigst entlassen.

Wie von einem schönen Traum befangen, ging er hinaus, ging in sein Bureau und setzte sich an sein Pult. Rein mechanisch tat er alles. Seine Gedanken waren anderswo. War es möglich, war es denn nur möglich, daß so viel Schönheit, Anmut und Grazie, so viel entzückende Schelmerei und so viel weibliche Hoheit in einer Person vereint sein konnten. Zum erstenmal, so lange er etabliert war, saß er vor seinem Pult und träumte.

* * *

Am Abend hatte Ernst ihre Zeilen in der Hand. Zierlich, fein und doch so bestimmt und fest waren sie. Sie wollte drei Stücke singen: „Endlich naht sich die Stunde", aus „Figaros Hochzeit" — „Abscheulicher, wo willst du hin" aus „Fidelio" und die „Gnadenarie" aus „Robert der Teufel". Er war entzückt. Plötzlich kam ihm eine Idee. Man müßte vorher eine Saalprobe abhalten — der Akustik wegen. Da bot sich ihm eine Gelegenheit, die Schöne schon morgen wiederzusehen — und sogar möglichst allein. Sofort schrieb er ihr, und mit demselben Boten kam die Antwort. Ja, sie würde kommen, um elf Uhr, und die Probe machen. Er küßte das Billet. Und die ganze Nacht kam er nicht wie sonst zur anhaltenden Ruhe. Am andern Tage ließ er einen prachtvollen Rosenstrauß kommen, um die Schöne würdig zu empfangen. Punkt elf Uhr öffnete sich die Tür und Fräulein Perroni erschien. Aber auch die alte Mama mit ihr. Ernst war darüber ein wenig enttäuscht, doch zeigte er das nicht, sondern begrüßte die Damen ehrerbietigst. „O, vielen Dank," sagte das Fräulein mit schelmischem Lächeln, als er ihr die Rosen überreichte.

Sofort begann die Probe. Mit prachtvollem Organ, mit glockenheller Stimme, die herrlich geschult war, sang die Künstlerin die Arie aus „Figaro". Wundervoll klang es. Voll stürmischer Begeisterung klatschte Ernst Beifall. Mit neckischem Lächeln dankte sie. Ebenso gut gelangen die beiden andern großen Arien.

Nach einer halben Stunde war die Probe beendet. Bevor die Damen sich zum Aufbruch rüsteten, lud Ernst sie zu einem kleinen Imbiß ein. Mamachen sah fragend zur Tochter hin. Angenommen. Galant öffnete Ernst die Türen zum Speisezimmer, wo bereits zwei Gedecke auflagen. „Das sieht ja aus, wie das Tischlein deck dich", scherzte die alte Dame. Heiter erwiderte er: „Hoffentlich wird es auch gleich ebensogut funktionieren." Er gab jetzt das Zeichen, und sofort wurde aufgetragen. Als man sich setzte, bat er: „Leider muß ich Sie um Entschuldigung bitten, meine Damen, daß ich Ihnen meine Frau nicht vorstellen kann. Die ist momentan mit meiner Schwester in Wiesbaden." — „O, ist Ihre Frau Gemahlin krank?" — „Nur ein wenig abgespannt."

Plötzlich fragte die Mama: „Wie gefällt Ihnen die Stimme meiner Mila?" Ehrlich begeistert antwortete er: „Einfach bewundernswert, ich bin wirklich ganz entzückt." Mit stummen Dankesblicken nickte die Tochter ihm zu.

„Glauben Sie, daß mit der Stimme etwas zu machen ist?" fragte die Alte weiter. Er war erstaunt. „Zu machen?" — „Nun ja, ich meine bei der Oper?" Er lächelte. „Ach so. Aber gewiß glaube ich das!" Bewundernd sah er Mila an.

Doch die Alte sagte weiter: „Bitte, haben Sie Beziehungen zur Intendanz?" — Heiter sagte er: „Nun, Beziehungen gerade nicht, aber ich gedenke einige Herren von der Presse einzuladen, und wenn die etwas über das gnädige Fräulein schreiben, kann es nur eine Empfehlung sein, so daß der Intendant aufmerksam würde." — „Hm, das wäre nicht übel." Fragend sah die Mutter zur Tochter. „Sogar sehr gut wäre es," erwiderte diese lebhaft.

Von neuem sah Ernst zu der schönen Künstlerin hin und nickte ihr zu. „Ich wäre hocherfreut, mein gnädiges Fräulein, wenn ich Ihnen irgendwie nützen könnte." Dankbar reichte Mila ihm die Hand, die er sofort voll Inbrunst küßte, was Mama mit verstecktem Mißbehagen aufnahm.

Dann begann er von neuem: „Aber ist es denn wirklich Ihr Ernst, meine Gnädigste, wollen Sie denn wirklich zur Bühne gehen?" — „Aber natürlich!" Sie lachte laut, so sehr amüsierte sie diese Frage. Die Alte aber fragte mürrisch:

„Was denn sonst? Weshalb hätten wir denn sonst das enorm kostspielige Studium gemacht? — Dachten Sie, wir würden uns mit dem Konzertsaal begnügen?“

In ruhiger Heiterkeit erwiderte er: „Ich dachte, das gnädige Fräulein würde überhaupt nicht aus Beruf singen.“ Bissig antwortete die Mama: „Nicht? Nun was denn sonst? Da bin ich doch begierig!“ — „Warum, soll eine so schöne Dame nicht viel eher an eine Heirat denken,“ entgegnete er ruhig.

Starr und fest guckte Mila ihn an. Jetzt war sie sehr ernst. Mamachen aber lachte schrill auf. „Heirat? Ach was Sie sagen! Wen denn? Vielleicht einen Herrn von Habenichts, wie? — Ach nein, dafür danken wir bestens.“

Dann fragte Mila: „Wie kommen Sie darauf, mir zu einer Heirat zu raten? Lächelnd und behaglich antwortete er: „Verzeihung, meine Gnädigste, dazu geraten zu haben, glaube ich noch nicht. Vielmehr wollte ich mir nur gestatten, darauf aufmerksam zu machen, mit wie viel Aerger, Kummer und Enttäuschungen gerade die Laufbahn einer Bühnenkünstlerin verknüpft ist.“ Fest und sicher sah sie ihn an, sodaß er ganz erstaunt aufblickte. „Glauben Sie denn daß ich das alles nicht auch weiß?“ Beinahe wurde er verlegen, er, der elegante Weltmann. „Und das schreckt Sie nicht ab?“ — „Nein, es reizt mich sogar!“ Da sagte er ehrlich: „Meine Gnädigste, ich bewundere Sie!“ Leichthin dankte sie.

Mama aber fand, daß schon viel zu viele Worte verloren wären. „Reden wir von etwas anderem,“ schloß sie kurz. Amüsiert über diese Energie der Alten, nahm Ernst den Hummersalat und reichte die Schüssel hin zu ihr. „Bitte meine Gnädigste, beschäftigen wir uns vorerst damit.“ — „Ja, das ist reeller,“ erwiderte sie und füllte ihren Teller. Mila lachte. „Mamachen, du wirst dir den Magen noch verderben.“ — „Mache dir deshalb keine Sorge!“ Ernst sagte: „Befürchten Sie nichts, meine Damen, wir trinken nachher einen Hennessy, der macht alles wieder gut.“ — „Stimmt,“ rief Mamachen heiter werdend, „es scheint als hätten Sie manchmal doch ganz gute Ideen.“ — „Danke verbindlichst.“ Alle lachten. Als dann die Damen gingen, küßte Ernst ihnen ehrerbietigst die Hand, nur verweilte er bei der schönen Tochter etwas länger und suchte einen verständnisinnigen Blick von ihr zu erhaschen, was ihm aber mißlang.

Lange sah Ernst den Damen nach. Und mit einiger Enttäuschung sagte er sich, daß er auch nicht um einen einzigen Blick weiter gekommen war bei den Schönen. Sonderbar — es war die erste Dame, die seiner kraftvollen Erscheinung widerstand, in der Tat, das erste weibliche Wesen, um deren Gunst er es erst nötig hatte, lang und breit zu werben. Das aber reizte ihn — es war etwas neues für ihn. „Nun erst recht“, sagte er sich.

7. Kapitel.

Das Fest verlief programmmäßig und alles fiel glänzend aus. Der Stern des Abends aber war die schöne Mila Perroni. Ernst strahlte vor Freude, daß alles glänzend gelungen war. Sobald er einen Augenblick Zeit hatte, war er bei Mila und plauderte mit ihr. Doch auch für ihn hatte sie kein herzlicheres Aufblicken, kein anderes Wort als für alle die anderen. Kaum daß er seine Enttäuschung zurückhalten konnte.

Plötzlich zog Mamachen ihn zur Seite: „Wo ist der Intendant?“ flüsterte sie. „Er hat absagen lassen,“ antwortete er kurz. Die Alte lächelte. „Aha, das kenne ich. Vorher wird einem das Blaue vom Himmel 'runter versprochen, aber nachher — Pustekuchen.“

Da sagte er sarkastisch: „Aber ich kann doch nicht mehr tun, als ihn einladen.“ — „Und wo sind die Kritiker?“ fragte sie dann weiter. „Amtlich verhindert. Hier sind die Entschuldigungen.“

Höhnend lachte sie. „Bitte, lassen Sie die Briefe nur ruhig stecken, ich glaube doch kein Wort.“ Heiter versuchte er sie zu trösten. Doch sie schalt leise: „Ein netter Reinfall!“

Da nahm er sie beiseite, langte in die Tasche, gab ihr einen Scheck auf fünfhundert Mark und sagte: „Damit Sie von mir keinen zu schlechten Begriff bekommen.“ Sofort war sie umgestimmt. „O, Sie müssen nicht glauben, daß ich Ihnen zürne! Bewahre, keine Spur!“

Er lächelte überlegen. „Na also, dann ist ja alles gut. — Da sehe ich übrigens noch einen Herrn von der Presse. Sie haben also unnütze Angst gehabt. Morgen stehen wir doch in der Zeitung.“

Lächelnd ging sie zur Tochter.

* * *

Nach Tisch hatte Ernst die junge Künstlerin ein paar Augenblicke für sich allein. Sie standen in einer Nische und plauderten. „Sind Sie zufrieden mit dem Erfolg mein gnädiges Fräulein?“ Bewundernd blickte er sie an. Ruhig erwiderte sie: „O ja, sehr sogar. Ich bin Ihnen aufrichtig dankbar.“ — „Nicht Sie mir, sondern ich habe Ihnen zu danken. Sie waren es ja, die meinem Feste die Weihe und den Glanz gegeben hat.“ — „Sie übertreiben, sagte sie freundlich. „Durchaus nicht! — Bitte, sagen Sie mir, womit ich mich revanchieren darf? „Am besten dadurch, daß wir nicht mehr davon reden.“

Ihre Blicke trafen sich, lange und fragend. Da sagte sie bestimmt: „Also genug davon.“ — „Wenn Sie es befehlen.“ Eine Pause trat ein. Er war leicht verstimmt. „Es scheint, Sie zürnen mir?“ fragte sie jetzt heiter. Ruhig sagte er: „Beinahe hätte ich Grund dazu.“ — „Bitte, weshalb?“ — „Weil Sie mich miserabel behandeln.“ Sie lächelte. „Haben Sie erwartet, daß ich Ihnen schlankweg in die Arme sinken würde?“ Purpurrot wurde er. „Jetzt verspotten Sie mich gar.“ Da sah sie ihn fest an und sagte: „Es scheint, Sie haben eine schlechte Meinung von den Frauen.“

Stumm starrte er sie an. „Oder meinen Sie, ich könnte Ihnen nicht in der Seele lesen?“ Ruhig und sicher stand sie da. „Also bitte, was glauben Sie?“ stieß er hervor. — „Daß Sie mir mehr, als gut ist, den Hof machen wollen!“ — „Und wenn es so wäre?“ — „Dann würde ich es mir energisch verbitten.“ — „Aber wenn es mehr wäre als Flirt?“ — „Kein Wort — bitte!“

Er aber, kaum mehr seiner Erregung Herr, sprach stürmisch weiter: „Es ist mehr, ich fühle es! Und ich muß es Ihnen sagen!“ — „Ich will nichts hören!“ — „Doch, Sie müssen!“ Sie wollte fort, doch er hielt ihre Hand fest. „Ich liebe Sie!“ Bebend stieß er es heraus. Stumm starrte sie ihn an. „Ja, ja, ich liebe Sie! Erst jetzt fühle ich es ganz klar und deutlich!“

Da sagte sie mit gewaltsamer Beherrschung: „Bitte, lassen Sie meine Hand los.“ Keuchend flüsterte er: „Nur wenn Sie noch hier stehen bleiben werden.“ — „Gut, ich werde bleiben.“ — „Auf Ihr Wort?“ — „Auf mein Wort.“

Da ließ er die Hand los und bat: „Glauben Sie mir, ich meine es ehrlich mit meinen Worten!“ Ruhig erwiderte sie: „Sie versündigen sich. Denken Sie doch an Ihre kranke Frau.“ Starr und betroffen sah er sie an. Da kam Mamachen herangewackelt und mahnte zum Aufbruch. Eine Viertelstunde später war er allein.

* * *

Die Nacht brach an. Starr und sinnend saß er am Schreibtisch. Sein Leben lag vor ihm, sein ganzes planvoll geregeltes, arbeitsreiches Leben. Ein kunstvoll erbautes und doch so solides, haltbares, sicheres Haus war es bis jetzt gewesen — nun aber sah er mit träumenden Augen, wie es ins Schwanken geriet. Umsonst — umsonst war alles gewesen, alle Mühe und alle Arbeit und alles Streben! Umsonst, alles, alles war umsonst gewesen! Für ein Nichts, für ein Phantom hatte er bis jetzt gearbeitet und geschafft, für eingebildete Werte sein bisheriges Leben hingegeben, denn den Preis aller Arbeit, die Freude alles Strebens hatte er erst jetzt erkannt — die Liebe! Die wirkliche, wahre Liebe!

Heiß und wild durchrüttelte es ihn bei dem Gedanken an die schöne Künstlerin, die ihn so gleichgiltig behandelt hatte. Ja, er liebte sie, er liebte sie mit der ganzen wilden Raserei des reifen Mannes, der es nie gewohnt war, auf Widerstand zu stoßen, und der nun zum ersten Male vor einem unerfüllten Liebeswunsch steht. Wütend ballte er die Hände zu Fäusten. Und mit grimmiger Energie schwur er sich, so lange um sie zu werben, bis sie seinen Bitten Gehör und Erfüllung gegeben hatte.

Plötzlich aber kam ein anderer Gedanke. Luzie, seine Frau! Mit zusammengepreßten Lippen saß er da und starrte in das Licht der Lampe. Freiheit — Freiheit! Ach, welch ein schöner Wahn! Er war ja nicht frei, er war ja an diese Frau gefesselt, durch Wort und Schwur, fürs ganze Leben an diese Frau gefesselt, geschmiedet. Ketten waren es, die ihn hielten, die ihn bannten. Goldene Ketten!

Ach, warum hatte er diese Frau geheiratet! Warum, warum denn nur!? Verblendet, wahnsinnig war es ja gewesen, sich so sein hoffnungsvolles Leben zu zerstören! Aber

war er nicht dazu gedrängt worden, hatte man ihn nicht so lange beschwatzt, bis er jeden eigenen Willen verloren hatte!

Ach, die Schwester — ja, sie allein, sie hatte schuld an dem ganzen Unglück! Immer wütender ballte er die Hände zusammen und redete sich immer fester in den Gedanken hinein, daß die Schwester allein an allem schuldig sei. Wie er sie jetzt auf einmal haßte! Ja, ja, wirklicher, ehrlicher Haß war es! Tor, der er war, so sich fangen zu lassen!

Und plötzlich griff er zur Feder und begann an die Schwester zu schreiben, in all seiner wütenden Erregung. Doch schon nach den ersten zehn Zeilen brach er ab, lachte höhnisch auf und zerriß den Bogen. Es wäre ja auch Unsinn — nutzlos wäre es! Aber was sollte denn nun werden?

Ob die Schöne Ernst erhörte oder nicht — mit dem ruhigen Zusammenleben an der Seite seiner Frau, war es nun doch sowieso aus, darüber war er sich völlig klar, das stand fest bei ihm. Was aber dann? Er fand keine Antwort darauf, soviel er auch hin und her grübelte. Endlich legte er sich zur Ruhe, doch auch jetzt verfolgten ihn die Gedanken.

* * *

Am nächsten Morgen kam ein Brief von Luzie. Mit leichter Unruhe öffnete er ihn. Sie schrieb: „Mein Liebster, mein Bester, weshalb schreibst du mir denn nicht ein einziges Mal etwas ausführlicher? Ich leide darunter! Oder ist es wahr, was meine Angst mir zuraunt? Liebst du mich denn gar nicht mehr? Ach Liebster, ich kann das ja nicht glauben, denn du bist mein alles im Leben. Nein, nein, ich kann es und will es nicht glauben. Bitte, Liebster, schreib, schreibe mir bald. Ich küsse dich mein Einziger. Luzie. P. S. Ich kann nicht mehr schreiben, ich leide so sehr."

Als er gelesen hatte, wurde er bleich, legte den Brief fort und ging unruhig auf und ab. Die Ketten. Auf Schritt und Tritt würde er sie von nun an klirren hören. Die arme Frau sie dauerte ihn. Aber sollte er sich opfern für sie? Weshalb noch einen Unglücklichen mehr? Nein, sein gesunder Egoismus empörte sich. Dann setzte er sich hin und schrieb ihr ein paar tröstende Zeilen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Zimmerluft.

Von Dr. Wilhelm Teschen.

(Nachdruck verboten.)

Alles was lebt, das atmet, und nicht nur für das Tierreich, sondern auch für die Pflanzenwelt ist das Atmen ein unentbehrlicher Lebensprozeß. Ohne Luft ist kein Leben, ohne gute, reine Luft ist keine Gesundheit denkbar. Die atmosphärische Luft besteht aus 21 Teilen Sauerstoff und 79 Teilen Stickstoff, der nur als Verdünnungsmittel des ersteren dient, denn reiner Sauerstoff ist ebenso unmöglich zu atmen, wie etwa reiner Spiritus zu trinken.

Der Sauerstoff bewegt den Stoffwechsel des Lebens, er verbindet sich mit Elementen, die ihm begegnen, indem er beispielsweise den Wasserstoff zu Wasser und den Kohlenstoff zu Kohlensäure oxydiert. Aus den vier Elementen Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff und Stickstoff bestehen hauptsächlich alle organischen Körper, Tiere sowohl wie Pflanzen.

Um gesund zu sein, bedarf es eines energischen Stoffwechsels und um diesen möglich zu machen, muß der Organismus die oxydierten Stoffe entfernen, ausscheiden, und dazu bedarf er derjenigen höheren Temperatur, welche man die Lebenswärme nennt. Die Quelle dieser Lebenswärme aber ist das Atmen, und wo dasselbe sich aus irgend einem Grunde verlangsamt, da sinkt die Lebenswärme, da vermindert sich der Stoffwechsel, wo das Atmen aber beschleunigt wird, da steigt die Wärme, da hebt sich der Stoffwechsel, die Gesundheit.

Aber von der Luft allein lebt der Mensch nicht, er muß dem Sauerstoff auch etwas zum Verbrennen geben, das heißt, er muß gut essen und kräftig atmen. Wo dieses nicht im Einklange steht, da treten Krankheitserscheinungen auf, oder wenigstens Gesundheitsstörungen. Bei reichlicher Nahrung und schlechter Atmung treten ebensowohl Störungen ein, wie bei genügender Atmung und schlechter Nahrung.

Kräftige Diät und dementsprechende Bewegung in frischer Luft sind die Universalmittel gegen jede Krankheit, sind das Elixier zu einem langen Leben. Aber wie wenige sind heutzutage in der glücklichen Lage beides vereinen zu können. Aber fesselt uns Beruf oder Pflicht auch allzuoft und gar zu lange im Hause, so sollen wir doch nach Kräften dafür sorgen, daß in unseren Wohn- und Schlafzimmern eine reine, eine unverdorbene Luft sich befindet. Viele Krankheiten nehmen ihren Ursprung aus der Entziehung freier Luftatmung durch sitzende Lebensweise, oder aus dem andauerndem Atmen von verdorbener Luft, wie sie in überfüllten Arbeitsräumen, Schulen, Wirtshäusern und an manchen anderen Orten vorkommt. Ob die Luft gut oder schlecht ist, erkennen wir meistens durch den Geruchsinn, wenigstens gleich beim Betreten des Raumes, leider gewöhnt sich die Nase gar zu leicht auch an schlechte Gerüche, aber ein Gang in die frische Luft ändert das gleich wieder.

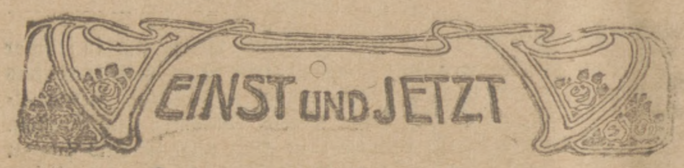
Was die Luft in überfüllten und mangelhaft gelüfteten Räumen verschlechtert, das ist nicht nur die ausgeatmete Kohlensäure, sondern auch ein giftiger, noch nicht genügend erforschter Stoff, der fortwährend mit der Atmungsluft aus den Lungen mit entfernt wird, und welcher nach den Behauptungen berühmter Gelehrter ein organisches Alkaloid aus der Reihe der Leichengifte sein soll.

In unseren gewöhnlichen Wohnzimmern ist im Winter ein gutziehender Ofen ein vorzüglicher Luftverbesserer, er führt die verdorbene Luft ab, während die Türen und die Fenster durch ihre Ritzen immer kalte und frische Luft eindringen lassen. Diese Ritzen im Winter ängstlich zu verstopfen, ist daher höchst gesundheitsschädlich, vorausgesetzt, daß es sonst an genügender Lüftung mangelt, und es wäre viel klüger und gesünder, der frischen Luft diesen langsamen und bescheidenen Eintritt zu gestatten und etwas mehr Brennmaterial zu opfern, wenn es nicht hinreichend warm im Zimmer sein sollte. Aber Feuerung schonen und seine kostbare Gesundheit opfern, das ist verwerflich.

Selbst im Winter öffne man von Zeit zu Zeit, je nach Bedürfnis, die Fenster, im Sommer lasse man dieselben wenn eben möglich den ganzen Tag offen stehen. Räume, in denen sich viele Personen befinden, bedürfen der künstlichen Lüftung, der genügenden Ventilation, worin zum Glück die moderne Baukunst vorzügliches leistet. Das beste und billigste Mittel um gute Luft zu haben ist und bleibt aber immer das einfache Lüften. Alle sogenannten Räucher- und Riechmittel aber sind zu verwerfen. Alle Räuchermittel und wohlriechenden Essenzen, mögen sie nun Wachholder oder Koniferengeist oder Blumenduft heißen, machen die Luft nicht reiner, sie verdecken vielleicht den schlechten Geruch, aber sie zerstören die schädliche Wirkung nicht. Das beachte man besonders in Krankenzimmern und zu Zeiten ansteckender Krankheiten.

Ist die Stubenluft so schlecht und trocken, daß sie belästigt, so öffne man die Fenster. Trägt die Art der Heizung, wie Luftheizung, etwa die Schuld, so sorge man für andere Heizvorrichtungen. Für kranke Menschen mag es vielleicht eine Bedingung des Wohlbefindens sein, wenn sie die richtige Wassermenge in der Stubenluft haben, und so mögen sie Zuflucht zu irgend einem Feuchtigkeitsprüfer nehmen, deren es eine große Anzahl gibt.

Schon vor Jahrhunderten hat es die Gelehrtenwelt beschäftigt, den Feuchtigkeitsgehalt der Luft zu erforschen, und in der Wetterkunde sind daher Feuchtigkeitsprüfer viel im Gebrauch. Eine fürs Haus brauchbare Vorrichtung zur Prüfung der Feuchtigkeit in der Luft, welche sich jedermann leicht anfertigen kann, ist das Farbenhygroskop. Weißes Papier oder weißes Baumwollenzeug, mit einer Lösung von Chlorkobalt leicht überstrichen oder getränkt, wird in trockener Luft blau, in feuchter rosenrot, bei normaler Luft violett. Die wirksame Substanz ist bei den bekannten Wetterbildern und bei den „künstlichen Blumen als Wetterpropheten" ebenfalls Chlorkobalt. Selbstverständlich können diese Spielereien keinen Anspruch darauf machen, als genaue Instrumente betrachtet zu werden, aber sie künden doch genügend an, ob die Luft arm oder reich an Wasserdampf ist. Doch der Gesunde braucht keinen Hygrometer, sondern nur freie, frische Luft, diese macht die Haut elastisch, frisch, gesund. Wer aber die Luft scheut, dessen Haut wird grau, schlaff und kalt, weil der Stoffwechsel, der Kreislauf des Blutes sich verlangsamt und so die Gesundheit schwächt.



Rechnung und Gegenrechnung.

Ein französischer Arzt wurde zu einem schwerkranken Gutsbesitzer in der Umgegend von Montpellier gerufen. Der Patient starb in der Nacht. Am andern Morgen forderte der Arzt 10.000 Francs Honorar von der Witwe. „Ist die Summe nicht etwas hoch gegriffen?“ entgegnete schüchtern die Trauernde. — „Madame,“ erwiederte entschiedenen Tones der Arzt, „nicht um einen Franc zu hoch! Ich begebe mich grundsätzlich nie in die Umgegend, ohne genau diese Entschädigung zu fordern.“ — „Nun, das beruhigt mich,“ fuhr die Witwe fort; „ich fürchte schon, mit meinen Grundsätzen gegen die Ihrigen zu verstoßen; so aber begegnen wir uns, und ich finde Mut, auch meinerseits eine gewohnte Entschädigung zu liquidieren. Da nämlich mein Schloß kein Wirtshaus ist, so gebe ich niemand ein Abendessen unter 3000 Franken, und berechne für Nachtquartier und Frühstück je ein gleiches Honorar. Das macht in unserm Falle 9000 Franken; Sie bekämen also noch 1000 Franken heraus, die ich hiermit überreiche.

Unerwartete Wirkung.

Die Gemahlin König Humberts von Italien, Königin Margherita, forderte ein kleines Mädchen auf, ihr zum Geburtstag ein Paar seidene Strümpfe zu stricken, und gab ihm zum Ankaufe des Materials zwanzig Lire. Die Königin dachte nicht mehr an diesen Auftrag, aber zum Geburtstage kamen pünktlich die hübsch gearbeiteten Strümpfe mit einem herzlichen Glückwunsch an. In Erwiederung schickte Königin Margherita ihrer kleinen Freundin ebenfalls ein Paar Strümpfe, den einen mit Lire, den andern mit Bonbons gefüllt, nebst einem Brieschen: „Schreibe mir doch, liebes Kind, welcher Strumpf dir am besten gefallen hat.“ Am nächsten Tage kam schon die Antwort: „Liebe Frau Königin! Wegen beider Strümpfe habe ich viel weinen müssen. Den mit dem Geld nahm mein Vater, den mit den Bonbons mein Bruder!“

Etwas vom Löffel.

Der Gebrauch des Löffels kam in Europa erst im vierzehnten Jahrhundert auf. Seine Schwester, die Gabel, erschien noch später auf dem Tische. Peter von Amiens berichtet voll innerer Empörung, daß Orseolos Frau, die Tochter eines orientalischen Kaisers, anstatt mit den Fingern zu essen, einen vergoldeten Löffel benutzte, um die Speisen zum Munde zu führen, was er als eine Folge des unsinnigsten, himmelschreiendsten Luxus betrachtet. Der Löffel wanderte vom Morgenlande in Italien ein, von dort verbreitete er sich weiter. Es ist selbstverständlich, daß der Löffel zuerst aus Holz geschnitzt war, später aus Eisen, nachher aus Zinn und endlich aus Silber angefertigt wurde.

Ärztlicher Ratgeber

Ein alter Schlendrian.

Schlechte Gewohnheiten erben sich durch Jahrhunderte wie eine ewige Krankheit fort. Diese Erfahrung gilt auch von der üblichen Art des Einnehmens der Arzneien in flüssiger Form. Die ärztliche Verordnung lautet gemeinhin: „Eßlöffel-, kinderlöffel-, teelöffelweise zu nehmen.“ Aber von wie verschiedener Größe sind diese Löffelarten! Wie mißlich, ja gefährlich diese Ungenauigkeit des Einnehmens ist, wird sofort klar, wenn man bedenkt, daß die Wirkung einer Medizin oft ganz von der Einzeldosis oder der in einer bestimmten Zeit genommenen Gesamtmenge abhängt. Noch schlimmer ist die Ungenauigkeit des Einnehmens bei der Verordnung in Tropfenform, um so mehr, als gerade sehr stark wirkende Arzneien in dieser Form verordnet zu werden pflegen. Ganz abgesehen davon, daß zum Tropfen abzählen eine ruhige Hand gehört, ist die Größe der einzelnen Tropfen von vielen Umständen, z. B. der Konsistenz der Arznei, der Beschaffenheit des Glasrandes usw., abhängig. Diesen unstreitbar großen Mißständen ist sehr leicht abzuhelfen. In jeder Haushaltung schaffe man sich ein kleines Glasgefäß an, in dem durch Teilstriche am Rande die Inhaltmenge eines Eß-, Kinder- und Teelöffels angegeben ist. In diesem Gefäße mißt man die Arznei vor dem Einnehmen ab. Für das Einnehmen in Tropfenform kauft man sich einen Tropfenzähler. Derselbe besteht aus einem Glasröhrchen, das unten in eine offene Spitze ausläuft und an deren oberem Ende eine kleine röhrenförmige Kappe von Gummi angebracht ist. Die Anwendung ist einleuchtend. Man holt mit der Spitze aus dem Arzneifläschchen etwas von der Flüssigkeit in die Röhre, indem man die Kappe erst zusammendrückt und dann losläßt. Durch erneutes Zusammenpressen der letzteren kann man nun die aufgesaugte Flüssigkeit ganz leicht und sicher tropfenweise wieder aus der Röhrenspitze herausdrücken. Kein Kranker sollte dieser einfachen und billigen Hilfsmittel entbehren.

Poesie-Album

Es sind wohl Lieb' und Frieden
Das beste Teil hienieden,
Doch können sie auf Erden
Niemals vereinigt werden.

Willst du nicht Unruh' leiden,
Mußt du die Liebe meiden,
Soll dich die Liebe laben,
Wirst du nicht Frieden haben.

Du kannst nur eines wählen
Das andre wird dir fehlen,
Denn wisse, Lieb' und Frieden
Sind ewiglich geschieden!



Gratulationskarten aus Eisen. Eine Sammlung sehr origineller Karten aus Eisen besitzt das Märkische Provinzialmuseum in Berlin. Es sind Gratulationskarten in viereckigen Formen, aus Gußeisenplatten hergestellt, schwarzlackiert und in der einstigen Königlichen Eisengießerei gegossen. Die Karten zeigen verschiedene Ansichten von Berlin zur damaligen Zeit, das Königliche Schloß, die Linden, das Denkmal des großen Kurfürsten, das alte Gießhans, seine Werkstätten und Schmelzöfen, das Denkmal zur Erinnerung an die Befreiungskriege auf dem Kreuzberg, alle künstlerisch in Reliefprägung fein ausgeführt. Eine andere Reihe zeigt verschiedene Ansichten aus fremden Städten, das Blücherdenkmal in Breslau, den damals noch unvollendeten Dom zu Köln, das Münster in Straßburg, die Porta nigra, das herrliche Römertor in Trier usw. Auf jeder Karte sind noch das Wort „Neujahr“ und die entsprechende Jahreszahl eingeprägt; sonst enthalten sie weiter keine Inschriften. Ihre Entstehungszeit fällt in die Jahre 1805—1832. Die Eisenkarten sind jetzt sehr selten geworden; es gibt eigne Sammler und Liebhaber dafür, die für einzelne Stücke sehr hohe Preise anlegen.

Humor des Auslandes

Auch ein Grund. „Warum weint Maud denn?“ — „O, sie fragte ihren Mann, ob er wieder heiraten würde, im Falle sie stürbe, und er sagte nein.“ — „Nun, das ist doch kein Grund zum Weinen!“ — „Nein, aber Sie hätten mal hören sollen, wie er es sagte.“

Junge Ehe. Frau Crawford: „Also, meine Liebe, Ihre Flitterwochen sind jetzt vorbei. Da ist Ihr Mann mit den Küssen wohl etwas sparsamer geworden?“ Junge Frau: „Schlimmer als das, denn er gibt mir jetzt auch weniger Nadelgeld.

Unsere Dienstboten. „Die Smiths haben heute abends ein Jubiläum.“ — „Was wäre das?“ — „Der hundertste Tag, daß ihr Dienstmädchen noch bei ihnen ist.“

Ihr Maßstab. „Nun, wie hat sich dein Mann in Paris amüsiert?“ — „Er hat mir eine Diamantenbroche im Werte von 2000 Dollar mitgebracht.“